

7/115

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Rem. Braunstr. 9/10, und durch Postbesteller zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.70, fest ins Haus 2.90, wo keine Post am Orte, 3.10.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abrechnungsgeld: 20 Pf. für die einjährige Abonnements- oder deren Stamm 40 Pf. Kundenzettel unter Zeit 1 Pf. Insekte für Werbemittel 15 Pf. Anzeigen 25 Pf. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pf. Insekte für die adreß. Klammern müssen die Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Verlagsgesellschaft
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Verlagsgesellschaft
Expedition 1206.

Nr. 116.

Breslau, Mittwoch, den 21. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Eine Erinnerung.

Der Kronprinz und die „Glenden“.

Die Anwesenheit des Kronprinzen in Breslau ruft die Erinnerung an das erste öffentliche Auftreten des jungen Herrn gegen die Sozialdemokratie wach. Es war zur Zeit der Enthüllungen, die sich auf den damaligen Chef der Firma Krupp bezogen, über den der Kaiser „sein Schilt“ zum Schutze erhoben hatte. Zu jener Zeit fühlte sich auch der Kronprinz veranlaßt, in die Angriffe auf die Sozialdemokratie einzustimmen. Man hatte in dem westverlorenen Städtchen Dels eine Arbeiterdeputation zusammengesammelt, die dem Kronprinzen Wilhelm die Ergebnisse der deutschen Arbeiterschaft versichern mußte und an sie richtete der zwanzigjährige vom „Schloß Dels“ aus jene bekannte Botschaft, in der es hieß:

„An die Arbeiter meiner Stadt Dels!

Es ist mir eine aufrichtige Freude gewesen, daß sich viele Arbeiter meiner lieben Stadt Dels der Bewegung angeschlossen haben, die heute überall durch die deutschen Lande geht. Ihr bezieht dadurch, daß keine Gemeinschaft zwischen euch und jenen Glenden bestanden hat oder je bestehen wird, die es gewagt haben, einen deutschen Mann an seine Ehre zu tasten, und daß ihr gesonnen seid, treu zu eurem Kaiser und Vaterlande zu stehen.

Dies freut mich um so mehr, als ich mit meinen lieben Eltern zusammengehöre. Se. Majestät der Kaiser, mein geliebter Vater, allerhöchsterwähnt sich von der treuen Bestimmung, welche mir euer Wortführer heute gelobt, Mitteilung gemacht habe, hat hierüber meine freudige Genehmigung empfunden. Mir aber wird der heutige Tag unvergesslich bleiben.

Schloß Dels, den 16. Dezember 1902.

Wilhelm, Kronprinz.“

Dieser Erlaß hat seinerzeit viel Aufsehen erregt und eine kräftige Antwort des sechzigjährigen Vebel gegen den zwanzigjährigen Thronfolger im Reichstage zur Folge gehabt. Geruume Zeit später erfuhren wir erst, daß der Kronprinz gerade in diesem Augenblicke mit den Glenden in einer Verbindung war wie kaum je nachher. Der Sprecher jener Deputation war nämlich der Vorsitzende der Delsler Ortsgruppe des freien Holzarbeiter-Vereins, den die Gegner so gern den „sozialdemokratischen“ nennen, Tischler Selig, auch Mitglied der sozialdemokratischen Partei! In dem kleinen Orte, in dem einer den anderen kennt, war der Meister an Genossen Selig herangerufen und hatte ihm erklärt, er müsse „die Sache machen“! Er sei der einzige, der ein paar Worte reden könne und etwas vorstelle. Auf die Einwände Seligs, daß er das nicht könne, wurde ihm erwidert, daß seine Weigerung den Meister in die schwerste Verlegenheit bringen müsse, er würde keine Rundschaft mehr erhalten und da auch Selig wegen schwerer Krankheit an die Suche eines Arbeitsplatzes außerhalb der Stadt nicht denken konnte, ließ er sich breitschlagen, die kurze Ergebnissprache zu halten. Er hat später bitter bedauert und war nicht wenig erlaunt, daß gerade dann er die Versicherung der Freude darüber erhielt, daß er nichts mit jenen „Glenden“ zu tun habe — deren Mitglied er selber war. Noch mehr würde vielleicht Kronprinz Wilhelm erstaunt sein, wenn ihm ein Herr aus seiner Umgebung einmal erzählte, wohin der Arbeiter in Wahrheit gehörte, den er im Dezember 1902 empfing und von dessen Deputation er erklärte, sie werde ihm unvergesslich sein. Da der Zusammenhang der Dinge damals unbekannt blieb, benutzten wir den heutigen Besuch, die interessanten Einzelheiten der weiteren Öffentlichkeit mitzuteilen. In Dels selbst ist die Arbeiterbewegung, die gewerkschaftliche sowohl als die politische, seit jenen Tagen erfreulich angewachsen, so daß auch wir uns derselben gern erinnern.

Die nächsten Aufgaben.

„In der Hauptsache ist alles beim alten geblieben“, das ist der Refrain, der in allen Betrachtungen über die preussischen Wahlen wiederkehrt, und in der Tat ist damit ja auch das Ergebnis am besten charakterisiert. Der Fernerstehende, der die Schönheiten des Wahlsystems nicht kennt, muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß das preussische Volk mit seiner Regierung und Verwaltung außerordentlich zufrieden sei, und daß es nur eine Hand voll Rädler gebe, die an der von den Parteien der Rechten beeinflussten Politik etwas anzusetzen hätten. Dem Fernerstehenden kann dieses Urteil niemand verübeln. Wenn aber die preussischen Konservativen ebenfalls versuchen, dem Ausfall der Wahlen diese Interpretation zu geben, so ist das schon ein recht starkes Ständ. Der Ruf, den „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ für ihre Freunde in Anspruch nehmen, den konservativen Angriff des vereinigten Liberalen auf die agrarischen Wahlbezirke des Ostens abgeköpft zu haben, ist wahrhaftig außerordentlich hüßig, und wenn die Junker politisches Anstandsgefühl besitzen, würden sie darauf verzichten, als einen Sieg ihrer sogenannten Ideen auszuweisen, was in Wirklichkeit doch nur der natürliche Erfolg eines niederrichtigen Wahlsystems ist.

refoam und für die konservativen Anhänger des Dreiklassenwahlrechts ausgesprochen habe. Da müssen sie eben den Tatsachen schon etwas Gewalt antun und sich so stellen, als glaubten sie selbst, was die „Deutsche Tageszeitung“ triumphierend verkündet, daß „alle Arbeit, alle Tatkraft und alle großen Worte der Gegner der preussischen Wahlrechtsreform nicht vermocht haben, den gesunden Sinn derjenigen Schichten des preussischen Volkes irre zu führen, die bisher zum schwarz-weißen Fahne gestanden haben.“

Selbstverständlich erwähnen die Konservativen den starken Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie mit keinem Worte. Es paßt nicht in ihren Axiom, daß diejenige Partei, die am nachdrücklichsten und ernsthaftesten die Demokratisierung Preußens betreibt, auch unter einem Wahlsystem, das Hunderttausenden unmöglich macht, ihrer Ueberzeugung zu folgen, und zahlreicheren politisch minder Interessierten durch seine Kompromittiertheit das Wählen verleidet, einen, wie heute schon feststeht, sehr beträchtlichen Prozentsatz der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Aber auf die Dauer werden die Junker nicht in der Lage sein, diese Tatsache aus der Welt zu tilgen, und sicher kann die Regierung des Herrn von Bethmann-Hollweg nicht stillschweigend an ihr vorübergehen. Selbst von ihrem Standpunkt aus wäre es eine unerhörte Kurzsichtigkeit, nur mit der Zahl der von der Sozialdemokratie bereits eroberten oder in den Stichwahlen noch zu erwerbenden Mandate zu rechnen, und die Urwählerstiffer außer Acht zu lassen, und man darf wohl auch annehmen, daß sie so wenig wie irgend ein anderer sich durch die Spötteleien irreführen läßt, mit denen ein liberaler Politiker im „Berliner Tageblatt“ die Aufmerksamkeit von den schlichten Geschäften der fortschrittlichen Volkspartei im groß-liberalen Block abzulenken sucht.

Wenn sie es schon nicht über sich gewinnen mögen, anzuerkennen, daß die Aufrechterhaltung des konservativen Uebergewichts in nahezu unverminderter Stärke dem Verzicht der Liberalen auf ein Zusammenarbeiten der äußersten Linken zu verhandeln ist, so wollen sie doch ihren ganzen Scharsinn sowohl wie ihren Eifer auf die Förderung der Frage beschränken, ob sich nicht wenigstens jetzt noch, in letzter Stunde, durch eine vernünftige und zweckentsprechende Taktik dieses oder jenes Mandat für die Gegner der heute herrschenden Parteien retten oder erobern läßt.

Es gibt eine Reihe von Kreisen, in denen, wenn die Parteien der Linken zusammengehen, die Reaktionen zu verdrängen sind. Die Sozialdemokratie ist bereit, Vergangenes zu vergessen, und wird jede Verständigung mit den Liberalen begrüßen, bei der sich Leistungen und Gegenleistungen begegnen. Nach wie vor kann natürlich davon keine Rede sein, daß wir den Liberalen zu Stegen verhelfen, ohne daß die Liberalen unseren berechtigten Anspruch auf einen Anteil an der Beute durch die Tat anerkennen und uns so oder so zu Erfolgen über die rechtsstehenden Gegner verhelfen. Nach Lage der Dinge würde es sich ja bei der ganzen Aktion überhaupt nur um moralische Wirkungen handeln. Der Mandatserwerb, der sich heute noch für die Linke herausheben läßt, ist unter allen Umständen sehr gering. Um so weniger hätten wir Anlaß, den mehr oder weniger entschiedenen Anhängern der Wahlreform im bürgerlichen Lager selbstlos ein paar Sitze anzuflehen, als wir ja ohnehin wissen, daß die Frage einer ernsthaften Wahlrechtsverbesserung innerhalb des preussischen Abgeordnetenhauses nicht gelöst werden kann.

Herr von Dallwitz, der eigentlich leidende Mann der preussischen Regierung, hat im Abgeordnetenhaus wiederholt erklärt, daß die Regierung von einem neuen Wahlreformversuche abstehe, weil die Mehrheitsverhältnisse des Hauses diesem Versuch nicht günstig seien. Mit derselben Begründung kann man nun die preussische Wahlreform abermals um fünf Jahre, bis zum Jahre 1918 hinausschieben, denn günstiger sind die Mehrheitsverhältnisse durch die Neuwahlen nicht geworden, es ist vielmehr alles beim alten geblieben, und es wird in Preußen noch tausend Jahre lang beim alten bleiben, wenn nicht eines Tages eine energische Tat der alten Schandwirtschaft ein Ende herbeiführt.

Zwei bleibt die „Tägliche Rundschau“ bei ihrer Mitteilung, daß die Regierung eine neue Wahlrechtsvorlage einzubringen beabsichtigt, aber sie sagt schon sehr vorsichtig hinzu:

Bei der Lage der Dinge in Preußen wird ja niemand von einem solchen Versuch der Regierung etwas Grundlegendes erwarten. Sicherlich wird erst der endgültige Wahlreformendgültige Beschluß der Regierung darüber zustande kommen lassen, inwieweit sie mit ihren Vor schlägen an den Landtag gehen will. Wenn sich das bei der schon sehr bewährten Annahme, der seines Vorgängers zum Verwechseln ähnlichen Wahlsysteme des neuen Landtages nicht sein. Herr von Bethmann wird seine Vorlage doch so ausarbeiten lassen, daß er wenigstens die Möglichkeit einer Annahme durch den Landtag annehmen darf. Er wird also nicht daran denken, etwas Entscheidendes zu sagen, denn für eine wesentliche Veränderung ist von vornherein an keine

Wie sehr den Feinden einer ernstlichen Wahlreform wider der Mut geliegen ist, zeigt sich am deutlichsten am Zentrum. Dieses hält es gar nicht mehr für nötig, die Masse der Wahlrechtsfreundschaft heraufzuziehen, und offen erklärt die „Rheinische Volkszeitung“, daß ein großer Teil des Zentrums eine wirkliche Reform überhaupt nicht will. Das führende Zentrumsblatt vom Rhein schreibt:

„Freiheit und Sozialdemokratie, nebst den gesteuerten Verwandten Gruppen, sind nach wie vor entschlossen, nur einer solchen Reform ihre Zustimmung zu erteilen, die weit über das Maß dessen hinausgeht, was die Regierung zugelassen kann. Und andererseits wird die Rechte mit einem großen Teil des Zentrums so zurückhaltend bleiben, daß eine Einigung des Hauses auf einer annehmbaren Grundlage fast ausgeschlossen erscheint. Auch darf das Herrenhaus nicht vergessen werden, wo man sich ganz besonders dagegen sträuben wird, einer Demokratisierung des preussischen Wahlrechts zu Wort zu reden, wenn auch verschiedentlich von sehr bedeutenden Mitgliedern dieses Hauses die Notwendigkeit, maßvolle Reformen einzuführen, nicht bestritten worden ist.“

Rechnliche Ausführungen spiegeln sich in der Presse aller Parteien wider. Mit Erbitterung auf der einen, mit Spott und Schandenreden auf der anderen Seite wird festgestellt, daß das Wahlergebnis des 16. Mai jeder Ausfüh auf ruhigen Fortschritt den Weg verbaut hat.

Es bleibt also nur Zweierlei übrig. Entweder muß der Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht eingestellt werden, oder aber er muß mit einer Schärfe geführt werden, die man bisher in Preußen noch nicht gekannt hat.

Das Gesamtergebnis.

Am Montag mittag 1 Uhr lagen endlich die Endergebnisse der Wahlmännerwahl aus allen 276 Wahlkreisen vor. Danach sind 393 Abgeordnete als gewählt anzusehen, 50 Stichwahlen sind erforderlich. Bisher wurden gewählt: 141 Konservativ, 48 Freikonservativ, 57 Nationalliberal, 25 Volkspartei, 101 Zentrum, 12 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. In 30 Stichwahlen sind beteiligt: 21 Konservativ, 14 Freikonservativ, 23 Nationalliberal, 14 Volkspartei, 6 Zentrum, 1 Pol, 1 Bund der Landwirte, 1 Deutsch-Sozialer, 19 Sozialdemokraten. Die Konservativen gewinnen 7 und verlieren 10, die Freikonservativen gewinnen 1 und verlieren 5, die Nationalliberalen gewinnen 8 und verlieren 4, die Volkspartei gewinnt 4 und verliert 5, das Zentrum verliert und gewinnt 4, die Sozialdemokraten gewinnen einen, die Polen verlieren zwei Sitze.

Der Liberalismus und die Landtagswahlen in Schlesien.

Fünf Mandate stehen in Schlesien für den Liberalismus auf dem Spiel, wenn er den Weg zur Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht findet, in Posen sind zwei Abgeordnete von den Stimmen der Sozialdemokratie abhängig, in Breslau drei. In Posen haben die Konservativen etwa 280 Wahlmänner, die Liberalen 270, ohne die 61 sozialdemokratischen Wahlmänner können die liberalen Kandidaten in Posen ebensowenig gewählt werden als die in Breslau.

Sicher sind den Liberalen bisher eigentlich nur die beiden Hirschberger Mandate, Grottko soll eine Mehrheit von 3 Stimmen für die Liberalen haben, die sich aber leicht noch in eine Minderheit verwandeln kann. Es bleibt also dabei, daß die Grottko des ganzen liberalen Westlandes in Schlesien von den Sozialdemokraten abhängt und darauf wird die Fortschrittspartei ihr Verhalten einrichten müssen.

Freiheit und Sozialdemokratie.

Zu dem Verhalten dieser beiden Parteien bei der Abgeordnetenwahl schreibt der „Vorwärts“:

Ein Teil der freisinnigen Presse gibt angesichts der Stichwahl-situation der Hoffnung Ausdruck, daß nur noch eine Verständigung zwischen Sozialdemokratie und Fortschrittspartei eintreten möge. Dieser Wunsch ist uns zu verständlich, denn durch eine solche Verständigung könnte für diese beiden Parteien noch eine ganze Anzahl Mandate — zusammen mindestens 10 — gewonnen werden, die sonst der Reaktion zufallen würden.

Wie von allem Anfang an nimmt die Sozialdemokratie auch heute noch den Standpunkt ein, daß es gar nichts Selbstverständlicheres und Höherliegendes geben könnte, als solche Verständigung. Nur ist sie natürlich auch heute noch der unerschütterlichen Ansicht, daß die „Verständigung“ nicht etwa darin bestehen kann, daß die Sozialdemokratie einfach den Freisinn herausgibt, ohne auch ihrerseits vom Freisinn Gegenleistungen zu erhalten. In einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen kann die Sozialdemokratie zu Gunsten des Freisinnigen Ausschlag geben, in Kellom-Beslow, Rassel-Band, Glendburg, Breslau usw. Dafür muß die Sozialdemokratie selbstverständlich auch vom Freisinn ein entsprechendes Entgegenkommen verlangen.

Sollte der Freisinn auch jetzt noch nur den ungewissen

Scheitern jeder Verständigung und damit auch die Unmöglichkeit jeder Unterstützung irgend eines freiständigen Kandidaten! Und es wäre eine große Illusion, wenn der Freisinn etwa darauf rechnen würde, daß dennoch irgendwo die deutschen Wahlmänner der Sozialdemokratie aus der Reihe gezogen würden. Was der preussische Parteitag als Gesamtvertretung der sozialdemokratischen Partei ganz Preussens beschlossen hat, gilt für alle Wahlkreise Preussens. Nur die vom preussischen Parteitag dazu bestimmte Zentralkommission vermag legitime Beschlüsse zu fassen."

Politische Uebersicht.

Jahrhundertfeier und Sozialdemokratie.

Die konservative Monatschrift „Der Türmer“ beschäftigt sich in einer kleinen Kollie mit der Haltung der Sozialdemokraten zu der Jahrhundertfeier. Wir wollen die Bemerkungen, die sichtlich von dem Bestreben diktiert sind, die Haltung der Sozialdemokratie ehrlieh zu würdigen, hierher setzen:

Die Sozialdemokraten haben sich von ihrem Standpunkte aus in zahlreichen Artikeln und Broschüren mit dem Jahre 1819 befaßt; die Teilnahme an der offiziellen Feier aber haben sie abgelehnt, und infolgedessen ist ihnen in vielen Organen alle nationale Ehre, alle nationale Kultur, alles nationale Gefühl abgesprochen worden. Zum Teil in sehr starken Ausdrücken.

Es ist nun gewiß ein sehr ernstes Zeichen unserer inneren Entwicklung, daß wir uns nicht einmal in solchem Maße einmütig zusammenschließen können. Wenn die Schuld für diese Entwicklung aufgebracht werden muß, kann weder, noch soll es an an dieser Stelle untersucht werden. Wir begnügen uns mit der sorgenschweren Tatsache.

Nachdem wir aber die Tatsache hingenommen haben, fragen wir: Ist es notwendig, daß unter so bewandten Umständen die verschiedenen Schichten unseres Volkes mit künstlichen Mitteln noch weiter auseinandergerissen werden? Ist es notwendig, die oben erwähnte, sehr ernste Tatsache noch zu vergiften?

Bergleitet aber hat man sie, wie eine kurze Betrachtung lehrt wird.

Wer sich nicht an irgend welche Entgleisungen dieses oder jenes Redakteurs halten will; wer das politische Bild in seinen Hauptzügen betrachtet, muß einräumen, daß die Sozialdemokraten aus demokratischen Gründen der offiziellen Jahrhundertfeier ferngeblieben sind. Das Jahr 1819 hat auch für den bürgerlichen Historiker ein doppeltes Gesicht, je nachdem man die nationale Erhebung gegen Napoleon oder die innerpolitischen Zustände betrachtet, die nach dem Krieg dem preussischen Volk geboten wurden. Für die Sozialdemokraten sind diese innerpolitischen Zustände entscheidend gewesen. Der nationalen Volkserhebung haben sie, sowohl in Preußen als in Preußen, alle Ehre angeedehnt lassen.

Wenn die Dinge aber so liegen, kann man ihnen vielleicht demokratischen Radikalismus vorwerfen, niemals aber nationale Wirklosigkeit. Was kann ihren Radikalismus getrieben, wie man nur immer will. Wenn man ihnen aber nationale Empfindungslosigkeit unterstellt, wo sie als Demokraten handeln, läßt man ihre Motive.

Dadurch aber wird die vorhandene Situation in ganz überflüssiger Weise verschimmert.

Gegenüber dem Loben der reaktionären Presse gegen die „vaterlandslosen“ Sozialdemokraten nehmen sich diese ruhigen Worte recht verständlich und einsichtsvoll aus.

Der Straßburger Alarm.

Die Vorbereitung neuer Ausnahmegesetze gegen Elsaß-Lothringen ist ein Meisterstück preussisch-deutscher Regierungskunst, das alles bisher Dagewesene in Schatten stellt. Nach der „Köln. Zeitung“ sollen die entsprechenden Gesetzentwürfe im nächsten Herbst dem Reichstag vorgelegt werden, woher dort eine Mehrheit für sie genommen werden soll, bleibt das Geheimnis der Geheimräte. Daß die 110 Sozialdemokraten ihr Meißelwerk aufbieten werden, um sie zu Fall zu bringen, ist selbstverständlich. Zu ihnen gesellen sich 18 Polen, 1 Däne und 9 Elsaß-Lothringer, so daß 138 Stimmen von vornherein gegen die Vorlage sitzen sind. Dazu kommen noch jedenfalls auch 42 Fortschrittler und 5 Weissen, zusammen also 185. Da die Mehrheit 199 beträgt, müßten alle anderen Abgeordneten, Zentrum und Nationalliberale, geschlossen für die Aus-

nahmegesetze stimmen! Daß dies möglich sei, wird man fürs erste noch bezweifeln dürfen.

Die Absichten der Regierung, mit ihrem verhängnisvollen Plane durchzubringen, sind also außerordentlich gering. Die Entscheidung soll aber erst nach vielen Monaten fallen, denn der Reichstag, der an der Militärvorlage bis weit in den Sommer hinein arbeiten wird, dürfte sich kaum vor dem Spätherbst wieder versammeln, und ob er dann nicht Eiligeres zu tun haben wird, als über die Elsaß-Lothringischen Knebelgesetze zu beschließen, ist auch noch äußerst fraglich. Das westliche Grenzland soll also Monate, vielleicht ein Jahr lang in dauernder Aufregung gehalten werden. Das ist ein Zustand, der kaum irgend einem Ordnungsmann als wünschbar erscheinen dürfte.

Die vorzeitige Veröffentlichung des Planes durch die Pariser Presse ist für die Regierung eine furchtbare Blamage. Offenbar ist das ganze geheime Material im Besitz der Franzosen, denn nachdem der „Mail“ Einzelheiten aus den Vorlagen ausführlich vorgefragt, war der „Tempo“ sogar in der Lage, die Begründung scheinbar in wörtlicher Uebersetzung wiederzugeben. Es handelt sich um eine Flucht des bedrohten Landes in die Öffentlichkeit der französischen Republik. Das ist also das erste, was die deutsche Regierung zustandegebracht hat, daß Elsaß-Lothringen Hilfe bei Frankreich sucht!

Im Interesse des inneren wie des äußeren Friedens ist es unumgänglich notwendig, daß eine Klärung so rasch wie möglich herbeigeführt wird. Und diese Klärung kann nur in dem Sinne erfolgen, daß der Reichstag den Elsaß-Lothringern für den Fortbestand ihrer bürgerlichen Rechte weitgehende und jeden Zweifel ausschließende Garantien gibt. Die Regierung, die sich in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ in ein Schweigen der tödlichen Verlegenheit hüllt, muß zum Sprechen gezwungen werden. Und wenn sie nicht ausdrücklich erklärt, daß sie auf ihre dunklen Pläne verzichtet, dann muß ihr gesagt werden, daß der Reichstag — hoffentlich in einer erdrückenden Majorität — ihre Haltung nicht billigt.

Interpellationen im Elsaß-Lothringischen Landtage.

In der heutigen Dienstag-Sitzung des Elsaß-Lothringischen Landtages, der ersten nach den Pfingstferien, wird die Elsaß-Lothringische Regierung wegen der geplanten Ausnahmegesetze interpelliert werden. Neben der Zentrumspartei hat auch die sozialdemokratische Partei eine Interpellation eingereicht, die folgenden Wortlaut hat:

Ist der kaiserliche Statthalter bereit, a) der Zweiten Kammer Auskunft zu geben darüber, ob es richtig ist, daß die Regierung von Elsaß-Lothringen dem Bundesrat eine Abänderung des Reichsgesetzes von Elsaß-Lothringen, sowie eine Abänderung des Reichsgesetzes über den Zentrumsparlamentarismus, als der Zweiten Kammer die Motive mitzuteilen, welche die Elsaß-Lothringische Regierung veranlassen, dies zu tun?

Eins der französischen Blätter, der „Novelliste“ des Abgeordneten Wetterle, kündigt bereits an, daß er alles fertig habe, um sein Blatt in deutscher Schrift unter dem Namen „Der Nationalbund“ erscheinen zu lassen. Namenlich Geld wäre in reichlichem Maße vorhanden. Nichts kennzeichnet die unsinnigen Maßnahmen der Elsaß-Lothringischen Regierung besser, als diese Ankündigung Wetterles. Jetzt wird seine Zeitung in den Reichslanden sehr wenig gelesen, sobald aber Wetterle seine Bosheiten in deutscher Sprache losläßt, werden sie die weiteste Verbreitung finden.

Nationalistische Phantasien.

Der Wehrverein hielt am Sonntag seine Hauptversammlung in Leipzig ab. Die Generale in Regenschirm und Zylinderhut, Keim und Eymann, haben es für gut befunden, auf dieser Tagung den Reichstag anzugreifen.

Beide Herren, die sich offenbar für ganz hervorragende militärische Sachverständige halten, glaubten dem Reichstage jede Sachkunde auf diesem Gebiete absprechen zu dürfen. Namen-

lich der General Keim, dessen Lätigkeit als Wahlmacher des Fürsten Bülow zur Genüge bekannt ist, reklamierte für den Wehrverein das „Verdienst“, daß dem Reichstage die Wehrvorlage zugegangen ist. Die Fackel des Wehrvereins habe manchen amtlichen und parteipolitischen Part verjagt. Zu allem Ueberdies dieses Fell habe, was sicher niemand, der seine Lätigkeit kennt, auch nur je im ersten besten besitzten haben wird. Unsere Nasen, so versicherte General Keim, waren feinspinner als die Nasen der amtlichen Stellen, und wir haben das, was die Regierung in ihrer Wehrvorlage voranlat, schon vor Jahresfrist für notwendig erklärt. Den bürgerlichen Abgeordneten, die im Reichstage die Militärvorlage nicht ohne jede Kritik schinden wollten, wurde das Zeugnis „glänzender militärischer Unwissenheit“ und „gerühmlicher Bösartigkeit“ ausgestellt. General Keim machte sich dann über die protestantischen Geistlichen her, die der Friedensbewegung freundlich gegenübersehen und ließ dann seinen Unmut an den Wehrvereinen aus, weil auch in diesen Kreisen vielfach solche Stimmungen vorhanden seien. Diese Friedensbestrebungen zu bekämpfen, sei für den Wehrverein eine Lebensfrage. In die gleiche Kerbe schlug der General Eymann, der den ungeheuerlichen Satz aufstellte, daß in kommenden Schlachten die Entscheidung von der Mettere abhängt.

Was diese Generale zusammenphantasiert haben, das steht in direktem Widerspruch mit den Ausführungen, die sowohl der Reichskanzler als auch der Kriegsminister in der Budgetkommission des Reichstages gemacht haben. Insbesondere hat der Reichskanzler mit allem Nachdruck bestritten, daß irgend eine äußere Stelle die neue Militärvorlage veranlaßt habe. Es wird Sache des Reichskanzlers und des Kriegsministers sein, sich mit den Behauptungen des Generals auseinanderzusetzen. Allerdings ist schon früher im Reichstage von maßgebender Stelle erklärt worden, daß man es ganz entschieden ablehne, eine Verantwortung für das Treiben des Generals Keim zu übernehmen. Wenngleich nun die gegenwärtige Militärvorlage dem deutschen Volke ungeheure Opfer auferlegt, ist sie doch für den Wehrverein nur eine Etappe für neue, noch größere militärische Forderungen. Wenn es nach dem Wehrverein ginge, dann müßte Deutschland in der Tat eine einzige große Kaserne werden. Wo die Kosten herkommen, das spielt für diese Phantasien durchaus keine Rolle; lediglich um den Schein zu wahren, verlangten sie in einer Resolution eine Wehrsteuer. Daß aber eine Wehrsteuer auch nur im entferntesten zur Deckung gesteigerter Kosten ausreichen würde, das werden die „Sachverständigen“ des Wehrvereins wohl kaum selbst behaupten wollen.

Ueber den Charakter der Zentrumsparlei

hat der Vorstehende der preussischen Zentrumsfraktion Dr. Borck, wieder einmal geredet. Er bestritt natürlich den konfessionellen Charakter des Zentrums. Diesen konfessionellen Charakter habe es nur scheinbar erlangt durch den Kulturkampf, der das Zentrum, diese rein politische Partei, zur Vertretung des katholischen Volkes gemacht habe. Im weiteren greift Borck die Berliner Richtung: Oppersdorff, Roeren u. Scharr an. Er meinte:

Wenn diese Leute es mit der katholischen Kirche gut meinen, wäre es ihre Pflicht, mit allen ihren Kräften die Männer des Kulturkampfes zu bekämpfen und nicht unsere Einheit zu bedrohen und darüber nachzuforschen, ob dieser oder jener Parteigenosse vielleicht einmal ein Wort gesagt hat, was sich verschieden auslegen läßt, daselbst dann im unangünstigsten Sinne auszuliegen und von ihm zu behaupten, er sei kein guter Katholik mehr. Eine geradezu unglückselige Arbeit ist das.

Gegen den Vorwurf, daß er, Borck, der Exkommunikation verfallen sei, weil er einen katholischen Priester vor einem bürgerlichen Gericht verklagt habe, wandte Borck ein, daß er erstens keinen Priester vor ein weltliches Gericht gestellt, das sei nur von einem katholischen Waite gesehen. Und daß zweitens jenes päpstliche Dekret, das verbleibt, weltliche vor ein weltliches Gericht zu führen, in der Diözese Breslau keine Geltung habe.

Die Oppersdorffleute werden auf diesen Angriff die Antwort vermutlich nicht schuldig bleiben.

Sinter den Stulffen.

Die Budgetkommission des Reichstages nimmt am heutigen Dienstag ihre Beratungen wieder auf, sie wird sich nunmehr mit den Einzelheiten der Vorlage zu befassen haben. Während die Budgetkommission gewissermaßen vor der breitesten

Zu schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

(Nachdruck verboten.)

Sie zeigte überhöht mit befehlender Gestalt auf den Stuhl. „Setz dich und trink den Morgenkaffee.“ Dann ging sie leichsinnig hinaus; sie summte vergnügt vor sich hin.

Der Gastzimmer stand sie still und warf beide Arme hoch empor. Sie fühlte sich so frei, so heil, so ungebunden! Sie war frei wie der Vogel in der Luft. Sie war so frei, daß sie alles konnte. Sie war die Herrin, sie hatte die Macht. Ein Triumph, ein Triumph, endlich, endlich ein Triumph! Ihre Sinnlichkeit war sich erwacht. Sie wollte die Macht, um jeden Preis zu spannen. Ein kühner Kampf ging durch die Welt. Alle Farben waren reiner und klarer. Sie konnte alles, was sie wollte. Und sie wollte alles, was sie konnte. Nichts sollte ungestraft durchgehen, nichts, nichts, nichts. Sie hätte die Jahre auseinander: Nichts, nichts, nichts. Was hatte Axel gesagt? Er war mit ihrem Namen gekommen? Hat sie nicht auf sich selbst in die Hände. Wollen wir tanzen, Axel? Soll ich meinem Mann zeigen, wie wir tanzen können? Soll er die Möbel putzen, wenn wir tanzen? Soll ich die Röde schweifen, daß seine Augen die Sprache verlieren? Soll ich ihn anbinden lassen, damit er nicht weggehen kann, wenn ich die Röde schweife? Was willst du von mir? Ich bin frei, ich bin frei, ich habe keinen Mann! Das Lied ist ein. Das Lied von gestern. Wie war es doch? Sie summte die Arie. Jetzt hatte sie es. Tränen, Tränen, ja war es!

Sie ist nur deine Liebe, Die Treue brachst du nicht.

Die Melodie rief sie hin. Sie begann durch die Stille zu tanzen. Sie war so leicht, als wenn sie fliegen könnte. Das Leben pulste wie ein Lied. Sie sang in den jungen Morgen.

Sie ist nur deine Liebe, Die Treue brachst du nicht.

„Kannst du wieder singen?“ Ausrufen hatte den Kopf für sie herin.

„Nein, nein ich singe!“ Er rief, es mit beiden Händen. „Ich will singen, daß die Dämonen gehen!“ Aber er sang nicht, er sang nur die Worte, denn er war nicht der Sänger, er war nur der, der die Worte bis zum letzten Morgen.“

Sie schaute in die Hände und drehte sich auf dem Stuhl, daß die Röde flog. Ausrufen ging lächelnd fort. Sie war das reine Kind. Ein Theaterabend brachte sie aus dem Häuschen. Und darüber hatte er sich Gedanken gemacht? Ein buntes Band und alles — in Ordnung. Er schüttelte schmerzhaft den Kopf. Er kam sich nicht so wenig überlegen vor.

In der Dämmerung machte Ausrufen einen kleinen Rundgang durch die Stadt. Er war froh, daß die Spannung der letzten Tage gebrochen war, er wollte einmal aus freiem Herzen mit anderen Menschen zusammenkommen. Er feierte sich nach einem heißen Tage Strog, nach einer guten Zigarette, nach einem gemächlichen Gespräch. Die vergangenen Tage hatten ihn doch zugenommen. Das Verhältnis zu Dagmar war sein schwacher Punkt, hier lag seine Seele bloß. Sein ganzes Wesen litt, wenn diese Stelle gerührt wurde. Er war glückselig wie ein Vogel, die schwere Sorge war von der Brust genommen, er atmete wieder frei, er konnte unbefangenen unter Menschen gehen; er wollte es auch.

Er fand die Stimmung sonderbar erregt. Es wurde auf den Tisch geschlagen, es wurde gemurmelt, der Unwille war allgemein. Er begriff nicht, was geschah war. Wenn die Leute sich handhänder redeten, verstand er kein Wort. Er begriff einzelne Sätze, er begriff, daß es sich um den neuen Pastor handelte, er begriff aber ganz und garnicht den Zusammenhang. Das mochte es sein? Er wollte Ausschlag. Er mußte seinen Nachbarn am Rande. Der Nachbar warf ihm einen Satz hin, fürzte sich aber sofort wieder in die allgemeinen Diskussionen. Die Augen des Gesprächs gingen hoch. Schließlich aber war Ausrufen hoch unterrichtet. Der eine sagte ihm dies, der andere das, er konnte dem allgemeinen Gespräch besser folgen; er sah nur, daß es sich um einen Nebergriff des neuen Pastors handelte.

Ein angelegener Handwerker war zum Pastor hingegangen; er hatte einen Befehl, der zu den „Heiligen“ gehörte. Die Tatfrage war ihm ganz gleichgültig. Er mochte heilig sein, so viel er wollte; er sollte nur seine Pflicht tun, was das sei er. Die Mutter des Kindes aber war bei ihm gewesen. Die Mutter war eine ruhige Frau beherrschten Standes, die mit ihrer Tochter zusammenlebte. Die Tochter war ein ebenso ruhiges wie liebliches junges Mädchen; sie verlebte einen großen Teil des gemeinsamen Unterhalts mit der Roba. An einigen Sonntagen aber war sie ausgegangen; sie hatte das Kennzeichen eines Gelehrtenbesuchs, wo sie mit ihrem Fräulein zusammenkam. Der Gelehrte hatte herabhin den Verkehr mit der Mutter unterbrochen. Er sagte ihm, das Haus der Mutter zu betreten, solange die Tochter auf die Seite der Eltern ging. Die

Mutter hing an dem Sohne mit ihrem Herzen; er blieb aber ruhig gegen ihre Bitten. Sie war nun zum Meister gekommen, um ihn um Rat zu fragen.

Der Meister traute sich hinter dem Ohre. Die Mutter hatte ja recht. Es war ja der reine Nebergriff, dem Mächtigen Mädchen ein harmloses Vergnügen zu verbieten. Er wollte aber, daß mit letztem Augenblicke die Mutter nicht zu reuen war. Er hatte keine Lust, es mit ihm zu verhandeln. Er hatte schließlich auch kein Recht, ihm Vorwürfe zu machen. Die Mutter aber tat ihm leid. So war er zum Pastor gegangen, um mit ihm ein verbindliches Wort zu sprechen.

Der Pastor hatte ihn angehört, hatte ihn mit seinen ruhigen, ersten Augen angesehen und schließlich geantwortet, daß der Befehl um das Gelehen seiner Schwester befohlen sei. Der Meister dachte, daß die fremden Seelen dem Gesellen im Grunde gleichgültig sein könnten. Er empfand aber dunkel, daß dieser Grundlag der Lebenspraxis mit der Bibel nicht ganz übereinstimmte, und so mochte er nicht, ihn darzubringen. Es entstand eine verlegene Pause, er drehte schweigend die Röde in der Hand.

Ob er das nicht verstände, meinte der Pastor. „Um. Nicht ganz, wenn er ehrlieh sein wollte.“ Ob er denn nicht für seine Seele besorgt sei? Das war dem Meister nun rechtlich intin.

Er sei ein ruhiger Mann, sagte er; er hatte auf diese Weise hinreichend für seine Seele zu sorgen.

„Die Guten sind dem Himmelreich näher als die rechtlichen Leute“, sagte der Pastor und sah ihn mit seinen stillen Augen anmerkend an.

Der Meister kriegte einen roten Kopf, stand auf und ging in hoher Zeit zum Prosopier hinüber. Der alte Prosopier war ein vernünftiger Mann, es konnte unumgänglich seine Meinung sein, daß ankündigte Bürger auf diese Weise trüßert werden sollten. Der Prosopier war in der Tat ein vernünftiger Mann; er herbeilte sich aber doch sehr verständig. Er hatte offenbar keine Lust, mit seinem jungen Kollegen in einen religiösen Disput zu geraten. Er suchte in seiner Weise den Meister zu beruhigen. Er habe die Sache ganz ruhig aufgeschafft. Eine Aenderung habe dem Herrn die Ruhe gebracht und mit den Herren ihres Komplexes getradet. Eine bürgerliche Aenderung könne dem Himmel nahe sein. Die Parteien seien ruhiger Leute gewesen; aber sie seien dem Himmel fern gewesen. Die rechtlichen Leute hätten den Herrn nicht verstanden. Sie müßte das aus der Zeit heraus greifen; es sei ja nicht so ohne weiteres in die Gegenwart zu übertragen. Er sagte ihm, das Haus der Mutter zu betreten, solange die Tochter auf die Seite der Eltern ging. Die

Offentlichkeit arbeitet, ist der Reichstagsler höchst eifrig hinter den Kulissen tätig. Wie nämlich die Scherzpresse verfährt, hat der Reichstagsler die Parteiführer zu einer Konferenz eingeladen. In diesem Kreise hoffte er zu einer baldigen Verabschiedung zu gelangen, denn die Regierung legt den allergrößten Wert darauf, daß die Deerevorlage mit samt der Deckungsvorlage noch vor dem Sommer verabschiedet wird.

In der Tat wird auf die Vertreter der bürgerlichen Parteien ein harter Druck ausgeübt, insbesondere soll verhindert werden, daß im Plenum des Reichstages nochmals große Debatten entfesselt werden.

Ein Block-Angebot. Der Landesausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei Badens, der in Lahr tagte, hat einstimmig den Beschluß angenommen, der national-liberalen und der sozialdemokratischen Parteileitung erneut den Vorschlag auf Abschluß eines Großblocks im ersten Wahlgang auf Grund des bisherigen Bestandes und mit entsprechender Verteilung gemeinschaftlicher Kandidaten in den übrigen Bezirken zu unterbreiten.

Ein starkes Stück. Der Vorstand des Militärvereins ehemaliger Ober (?) in Halberstadt hat verschiedenen seiner Mitglieder ein Schreiben geschickt des Inhalts, daß der Vorstand erfahren habe, das Mitglied hätte bei den Statutenwahlen am 6. und 8. November vorigen Jahres (1) sozialdemokratisch gestimmt. Da sich das mit den Vereinssatzungen nicht vereinbaren lasse, so wird das Mitglied ermahnt, falls jene Wahlnehmung nicht den Tatsachen entspreche, dem Vorstand bis zum 19. Mai eine vom Magistrat ausgestellte Bescheinigung darüber, wem es seine Stimme gegeben habe, zu seiner Rechtfertigung einzureichen.

Die Mitglieder werden immer ungeduldiger. Sie halten es offenbar für selbstverständlich, daß sich der Halberstädter Magistrat in ihrem Interesse zu einer mißbräuchlichen Verwendung der Wählerliste bereit findet.

Nicht bestätigter Stellvertreter eines Bürgermeisters in Schwarzburg-Rudolstadt. In Wildenspring im Thüringer Wald wählte der Gemeinderat den Genossen Eduard Klett als Schulheiß-Stellvertreter. Obwohl Klett diesen Posten schon früher zur allgemeinen Zufriedenheit bekleidet hat, versagte der ausländische Landrat die Bestätigung, da Klett Sozialdemokrat und Vorsitzender der Ortsgruppe Wildenspring ist. Nun hat die Schwarzburg-Rudolstädtsche Regierung das Wort, die im Landtage den Etat aus den Händen der Sozialdemokratie nimmt.

Begnabigte Espions. Der Kaiser hat die wegen Spionage verurteilten englischen Offiziere Brandon und Trench, sowie den englischen Rechtsanwalt und Reserveoffizier Stewart begnadigt. Die beiden Offiziere waren zu je vier Jahren, der Rechtsanwalt zu drei Jahren sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden, wovon sie etwa die Hälfte verbüßt haben. Den Anlaß zu der Begnadigung, die einen guten Eindruck machen wird, soll der Besuch des englischen Königs geboten haben.

Ausland.

Das „Jubiläum“ eines Arbeiterblattes.

Am 6. Mai hat das Petersburger Arbeiterblatt Prawda sein Jubiläum gefeiert: ein Jahr ist seit dem Erscheinen der ersten Nummer dieses Blattes vergangen. Ein Jahr des ununterbrochenen Erscheinens, 296 Nummern im Laufe dieses Jahres — das ist eine Erscheinung, die unter den Bedingungen des konterrevolutionären Rußlands nicht nur in Rußland selbst, sondern auch außerhalb seiner Grenzen Aufmerksamkeit verdient.

Die Prawda ist im vorigen Jahre dank der tätigen Unterstützung der Petersburger Arbeiter und der sozialdemokratischen Dumafraktion ins Leben gerufen worden. Im Dezember 1911 hatte das sozialdemokratische Wochenblatt Zwesda die Initiative zur Gründung eines Arbeiter-Tageblattes gegeben, am 28. April des nächsten Jahres erreichten die Sammlungen für dieses den Betrag von 3858 Rubel, und am 6. Mai desselben Jahres erschien die erste Nummer der Prawda, die als Herausgeber und Redakteur der Genosse Poltawin, der Dumaberichter der Petersburger Arbeiter, unterschrieb. Zu den Mitarbeitern gehörte die Mehrheit der Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion. Das erste Jahr ihrer Existenz wurde der Prawda nicht leicht. Einundzwanzigmal wurde das Blatt beschlagnahmt, mit Strafen im Betrage von 7800 Rubeln belegt, und seine Redakteure mußten einen Teil dieser Geldstrafen durch 47 Monate Gefängnis „fühnen“. Außerdem wurden die Redakteure dreimal auf administrativem Wege zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das Resultat der Prozesse, in deren Folge 41 Beschlagnahmen ergingen, ist noch unbekannt, aber in einem dieser Fälle ist der Redakteur für seine der Arbeiterfrage geweihten Dienste mit 2 1/2 Jahren Festungshaft bestraft worden.

Die Prawda kann und darf mit bestem Recht auf den glorreichen Namen eines Arbeiterblattes — nicht eines von Sozialdemokraten für die Arbeiter herausgegebenen Zeitung, wie es sonst oft der Fall war und ist — Anspruch erheben. Wir haben gesehen, daß noch vor dem Erscheinen des Blattes von den Arbeitern für die Prawda beinahe 4000 Rubel gesammelt wurden. Diese Sammlungen rührten von etwa 500 Arbeitergruppen her. Seitdem hörte die Arbeiterfrage nicht auf, mit ihren Großen die Prawda zu unterstützen. Im Jahre 1912 und dem ersten Vierteljahr des laufenden Jahres gingen der Prawda Geldbeiträge von 1022 Arbeitergruppen zu, außerdem fanden 177 Arbeitergruppen das Ergebnis ihrer Sammlungen für das neue Moskauer Blatt ein, das in der nächsten Zukunft herausgegeben werden soll. Man darf ohne Ueberreibung sagen, daß nicht weniger als ein halbes Hunderttausend Arbeiter sich jetzt um ihr legal in der Reichshandlung des Jahres erscheinendes Zentralorgan kümmern. Aber nicht nur durch die materielle Unterstützung wird der Prawda der Stempel eines echten Arbeiterblattes aufgedrückt. Sie ist es auch durch die moralische Unterstützung, die die russischen Arbeiter ihr bieten, ja, durch die Rolle, die die Arbeiter an der Herstellung des Blattes selbst spielen. Die Prawda besitzt eine sehr reichhaltige Arbeiterchronik, die der Redaktion ausschließlich von den Arbeitern mitgeteilt wird; außerdem arbeiten auch im redaktionellen Teile viele Arbeiter mit. Andererseits hält sie durch ihren Inhalt, durch die Stellung, die sie in allen wichtigen Fragen des Proletariats einnimmt, einmündig, immer Schritt mit der Bewegung des Massenbewusstseins

Proletariats Rußlands. Es gibt auch fast keine Frage, die das internationale Proletariat berührt und die, trotz aller Zensurhinbehalte, in der Prawda nicht ihre Widerspiegelung gefunden hätte.

Zur Ergänzung des Lesers fügen wir noch hinzu, daß das Budget der Prawda im Laufe der ersten acht Monate die Summe von 213.383 Rubel betrug. Diese für russische Verhältnisse kolossale Summe gibt eine Vorstellung von den Anstrengungen, die vom russischen — und hauptsächlich Petersburger — Proletariat gemacht werden, um sein Blatt zu erhalten. Um von diesen Anstrengungen eine vollständigere Vorstellung zu gewinnen, muß man sich erinnern, daß in Petersburg noch eine andere sozialdemokratische Zeitung (Luisch) täglich erscheint, die sich der opportunistischen „liquidatorischen“ Richtung anschließt, und wenn auch weniger wie die Prawda, so doch immerhin mehrere Tausend Arbeiter um sich schart. Außerdem soll, wie wir schon erwähnt haben, bald ein sozialdemokratisches Tagesblatt in Moskau zu erscheinen anfangen.

Ihrer Richtung nach schließt sich die Prawda der linken, revolutionären (oder wie ihre Mitarbeiter gerne sagen: „orthodoxen“) marxistischen Tendenz an. Um so bewundernswürdiger und erstreblicher ist es, daß sie die Fahne ein rundes Jahr hochzubalten verstand. Kann man mit der Haltung der Prawda auch nicht in allen Fragen der Parteibewegung übereinstimmen, so darf man doch die größte Bewunderung für die Ausdauer ihrer Leiter, für den Opfermut der sie unterstützenden Arbeitermassen aussprechen.

Der Soldatenprotest in Toul gegen die dreijährige Dienstzeit. Die Behörde hat eine eingehende Untersuchung über die Soldaten-Manifestationen eingeleitet. Bis jetzt sind weitere Manifestationen nicht vorgekommen. Man erklärt offiziell, daß es sich nur um etwa 20 Führer handelt, die anderen hätten nur mitgemacht. Seit einiger Zeit sollen Zettel in den Kasernen verteilt worden sein, in denen gegen die dreijährige Dienstzeit bzw. gegen die Zurückhaltung der dritten Jahresklasse protestiert wird. Es soll auch eine Liste vorgelegt worden sein, die die Namen verschiedener Soldaten trug, welche jezt dazugeworfen eingeleitet haben, niemals diese Liste gesehen, geschweige denn unterzeichnet zu haben. Die Regierung glaubt zu wissen, daß seit einiger Zeit eine scharfe antimilitaristische Propaganda in der 77. Brigade, zu der die Infanterieregimenter Nr. 156 und 153 gehören, die in Toul liegt, betrieben worden sei. Die Soldaten zu dieser Brigade werden größtenteils aus Paris und Versailles rekrutiert, und sollen deshalb für antimilitaristische Kundgebungen besonders leicht zu beeinflussen sein. Weiter wird mitgeteilt, daß in den Kinematographentheatern, sobald der Kriegsminister auf dem Wilde erschien, die Soldaten der 77. Brigade „Nieder mit der dreijährigen Dienstzeit“ geschrien haben. Heute morgen hatte die gesamte Garnison eine Feldübungsübung und als sie um 1 1/2 Uhr nach der Stadt zurückkehrte, führte sie General Wasolle an dem Monument der im Jahre 1870 gefallenen Krieger vorbei.

Dreijährige Dienstzeit und Verlängerung der Arbeitszeit. Bereits leidet die französische Volkswirtschaft unter dem Mangel an Arbeitern, der sie nötig, Ausländer: Deutsche, Polen, Belgier, Italiener, Spanier etc. einzustellen. Wie soll es erst werden, wenn weitere 200.000 Arbeitskräfte durch das dritte Kasernensjahr der Arbeit entzogen und erzwungenem Müßiggang überlassen werden? Der reaktionäre Senator und Großunternehmer Lournon hat die Lösung gefunden. Er schreibt, Frankreich leide wirtschaftlich wie militärisch unter dem Mangel an Menschen. Wenn wir uns zur längeren Dienstzeit entschließen müssen, werden wir uns ebenso gewöhnen müssen, mehr 6. h. länger zu arbeiten, als in ausländischen Betrieben gearbeitet wird. Den Mangel an Arbeitern können wir nur durch stärkere Anspannung ausgleichen. Herrliche Aussichten für das arbeitende Volk Frankreichs. Längerer Kasernendienst und dauernd verlängerte Fron in Fabrik und Werkstatte. Während die ganze Welt zu kürzerer Arbeitszeit fortschreitet und so wachsenden Anteil an der Kultur gewinnt, soll das Land der Menschenrechte den umgekehrten Weg gehen. Alles, weil der Eigensinn der Chauvinisten nicht statt der schimpflichen Russenweiligkeit ein ehliches Einvernehmen mit Deutschland will, weil die unerfällliche Eier der Kolonialspekulanten 100.000 Mann in Marokko festhält. Wie lange noch?

Wieder eine Soldatendemonstration. In Velfort veranstalteten die Soldaten des 35. Linienregiments eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit, wobei die internationale Bewegung gelungen und ein Feldweibel gemißhandelt wurde. Der Oberst ließ das Regiment in der Kaserne antreten und hielt eine patriotische Ansprache. Fünf Personen sollen verhaftet sein.

Neu ein Panama in Ungarn. Für die neugeschaffene Landwehrartillerie — eine große „nationale“ Orgerungenschaft — hat der Staat jetzt ein ziemlich wüßes Gut, für das lange kein Käufer auftreiben war, um 5.400.000 Kronen gekauft. Das oppositionelle Blatt „Pesti Naplo“ teilt mit, daß die Verkäufer des Gutes nur den tatsächlichen Wert von 2.4 Millionen Kronen erhalten haben, und daß der ganze Rest, also eine Provision von 3.050.000 Kronen in der Hauptache zwei als Vermittler fungierenden Abgeordneten der Regierungspartei zugefallen sei. Die Herren bestritten das zwar, aber sie klagen nicht, trotzdem das Blatt sie dazu auffordert. Da es sich um zwei sehr regierungstreue Parlamentarier handelt, die überdies zur engeren Garde des Poljet-Lisza gehören, wird die Sache schon klommen.

Parteiangelegenheiten.

Verbandsversammlung von Groß-Berlin.

Am Sonntag hatte sich eine außerordentliche General-Versammlung des Verbandes der Wahlkreise Groß-Berlins mit dem Bericht der Untersuchungskommission in Sachen Braun und Genossen kontra Borchardt zu beschäftigen.

In der Generalversammlung am 13. April wurde ein Protest gegen die Landtagskandidatur Borchardts verhandelt. Genosse Frick, der den Protest leitete, bezog sich auf die Vorgänge, die sich in Königsberg abgespielt haben, als Borchardt leitender Redakteur des dortigen Partikulars war. Borchardt verteidigte sich gegen die ihn belastenden Angaben von Frick. Bei dieser Gelegenheit sagte Borchardt, Genosse Linde in Königsberg (gegen den damals eine Anzeige wegen Unterschlagung erhoben wurde; die aber von der Staatsanwaltschaft für so wenig begründet erachtet wurde, daß sie keine Anklage erhob) habe allerdings eine Unterschlagung begangen und Genosse Braun

(damals in Königsberg, leit. Mitglied des Parteivorstandes) sei ein ehrlicher Verleumder.

Die Genossen Braun, Gaase, Linde und Gottschalk, die damaligen Mitglieder der Königsberger Parteileitung, haben in-folge dessen beantragt, eine Untersuchungskommission einzusetzen, welche die Behauptungen Borchardts prüfen solle. Die Kommission ist gebildet worden aus je einem Vertreter der acht Reichstagswahlkreise Groß-Berlins, Rechtsanwalt Heinemann würde zum Vorsitzenden der Kommission bestimmt.

In der gestern abgehaltenen Verbandsgeneralversammlung gab Genosse Heinemann den Bericht der Kommission. Sie habe ihre Untersuchung nur auf die gegen Linde und Braun erhobenen Anschuldigungen Brauns erstreckt und sei zu dem Urteil gekommen:

„In den beiden Fällen, mit denen allein sich die Untersuchungskommission zu befassen hatte, dem Fall Linde und dem Fall Braun, steht die Kommission einstimmig auf dem Standpunkt, daß die von Borchardt gegen Braun und Linde geltend gemachten Vorwürfe in einer erheblich leichtfertigen und unverantwortlichen Weise erhoben sind.“

Nachdem Heinemann seinen Bericht erstattet hatte, gab der Vorsitzende Ernst bekannt, daß auf Grund des Urteils der Kommission der Zentralvorstand von Groß-Berlin beantragt: „Die Generalversammlung möge erklären: Borchardt ist nicht mehr geeignet, ein Mandat der Partei zu übernehmen.“

Hierauf hielt Borchardt eine 2 1/2 stündige Verteidigungsrede. Er erklärte: Unter den damaligen Umständen habe er glauben können, Linde habe eine Unterschlagung begangen, jetzt sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß keine Unterschlagung, sondern nur eine unordentliche Buchführung vorliege. Daß Braun ihn (Borchardt) verleumdet habe, habe er auf Grund eines ihm in einer Berliner Sitzung vorgelesenen, aber nicht ausgehändigten Briefes annehmen müssen. Jetzt, nachdem er den fraglichen Brief gelesen, nehme er auch den Vorwurf der Verleumdung zurück. In der Generalversammlung am 13. April habe er die Vorwürfe gegen Linde und Braun nur in Notwehr erhoben. Ihm sei noch nie, auch nicht in der Untersuchungskommission, Gelegenheit gegeben worden, sich in dieser Sache ausreichend verteidigen zu können.

Dieser Behauptung gegenüber erklärten Heinemann und das Kommissionsmitglied Ewald: Borchardt sei in keiner Weise an seiner Verleumdung gebunden worden, nur das habe die Kommission verhindern müssen, daß er andere Vorwürfe, die mit der vorliegenden Angelegenheit nichts zu tun hatten, hineinzuziehen wolle, um die Sache zu verwickeln. Die Mehrheit der Kommission sei übrigens der Meinung, Borchardt habe seine Vorwürfe gegen Linde und Braun wider besseres Wissen erhoben. Lediglich, um Borchardt eine goldene Brücke zu bauen, habe sich die Mehrheit der Minderheit gefügt und dem vorliegenden Urteil zugestimmt. Aber nach den heutigen Ausführungen Borchardts sei auch die Minderheit zu einer anderen Ansicht gekommen. Sie erkläre heute: Jetzt sei auch sie der Meinung, daß Borchardt wider besseres Wissen gehandelt habe.

Nachdem die Versammlung von 9 1/2 Uhr früh bis 1 1/2 Uhr nachmittags ohne Unterbrechung gelagt hatte, stimmte sie dem Urteil der Kommission mit 393 gegen 277 Stimmen zu.

Der Antrag des Zentralvorstandes auf Ablehnung der Landtagskandidatur wurde mit 369 gegen 330 Stimmen abgelehnt.

Aus der Jugendbewegung.

Ein recht niedliches Bild entwirft die „Dresd. Rundschau“, ein gutbürgerliches Blatt, von den sogenannten Pfadfindern. Sie schreibt:

„Der am zweiten Feiertage in den Abendstunden vor Gainsberg nach Dresden zurückkehrende, hatte Gelegenheit, einen Trupp heimkehrender Pfadfinder zu beobachten. Wie man aus ihrem Meinungsaustausch entnehmen, hatten die Jungen, im Alter von 10 (1) bis etwa 17 Jahren, einen mehrstündigen Pfingstausflug unternommen und in der üblichen Weise, nämlich in Schlangen und Ställen, genächtigt, natürlich unter Aufsicht der Eltern einmal nicht zu umgehen, „Wachposten“. Die Pfadfindern der Jungen waren bestimmt nicht dazu angehalten, für diese Sorte Jugendbewegung irgend jemand einzunehmen. Außerdem konnte es dem Beobachter nicht entgehen, daß die Pfadfinder in den Tagen ihrer Streifzüge offenbar von Wasser und Seife nicht den mindesten Gebrauch gemacht hatten und infolgedessen einen atemberaubenden Duft um sich verbreiteten, der alle überlegenen Reisenden zu sofortiger Flucht veranlaßte, als diese unerfreulichen, in ihrem Äußeren Strohnen gerahmter Güte vergleichbaren Vertreter Jugenddeutschlands einfielen. Sade, Spanien, Sade, in manchen Jugendverbänden auch Rebover und Munition, bilden, wie man weiß, außer des Uniform- bis Gesamt-ausrüstung dieser Truppe; Seife und eine kräftige Schrubborstbürste scheint man, wie das Beispiel lehrt, allerdings für überflüssig zu halten. Es muß doch ganz energisch dagegen protestiert werden, daß Jungen in diesem Aufzuge in Wäldern gelassen werden, in denen sich abblässige Menschen befinden. Wenn man sich nicht entschließen kann, solche Ferkel überhaupt von der Eisenbahnfahrt auszuschließen, soll man doch wenigstens für ihre Unterbringung in Viehwagen Sorge tragen, damit eine derartige grobe Verletzung des Reisepublikums in Zukunft unmöglich gemacht wird.“

Das ist freilich ein Urteil, wie man es von dieser Seite nicht oft hört.

Heftigkeiten der städtischen Markt-Notierungskommission.

Ort	Pro 100 Kilogramm		Pro 100 Kilogramm	
	mittlere	geringe	mittlere	geringe
Belgen, weißer	19 80	18 90	18 80	17 80
Belgen, gelber	19 70	18 80	18 70	17 70
Roggen	18 90	18 40	18 20	17 40
Berke	18 80	18 40	18 20	17 40
Safer	18 60	18 20	18 00	17 20
Wetter-Gebirg	18 50	18 10	17 90	17 10
Erben	21 50	21 00	20 80	20 00

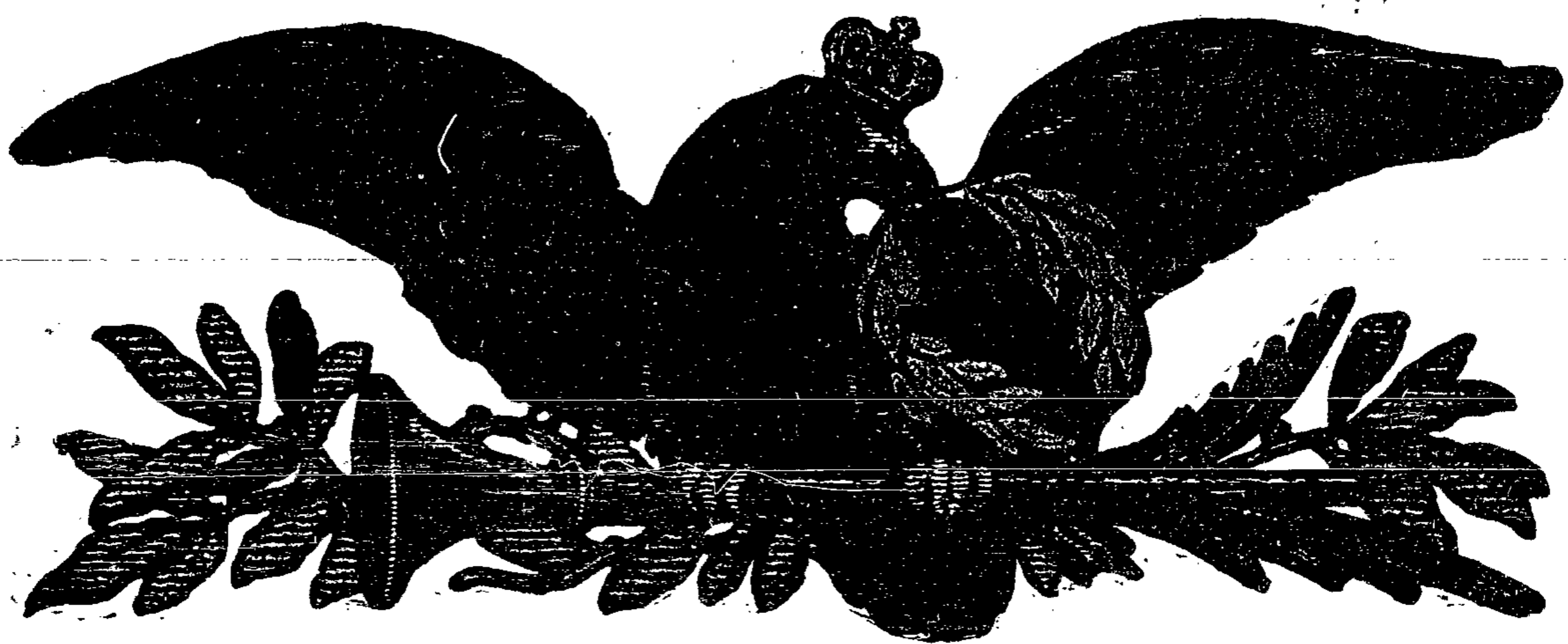
Seu der 100 Sgr. 5.80—7.20 Mt.
Vergleich der 100 Sgr. 4.80—5.00 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.
Preis der 100 Sgr. 2.40—2.80 Mt.



Sunlicht Seife

steht in Bezug auf Absatz und Verbreitung einzig da in der Welt. Ihre Qualität ist stets gleichbleibend und konkurrenzlos! Jeder praktischen Hausfrau ist Sunlicht Seife Lieblingsmarke geworden. Die meisten Geschäfte führen die beiden neben gezeigten Packungen.





Jahrhundertfeier
der Freiheitskriege
DRESDEN
Mai 1913 Ost.

Historische Ausstellung
Gartenbau-Ausstellung
Szenische, musikalische,
sportliche Vorführungen

Gründungsfeier der deutschen Sozialdemokratie

Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause.

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Ed. Bernstein. — Rezitation Fr. Salta. — Massenchor.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Mai.

Eröffnung der Jahrhundertfeier.

Heute Vormittag ist die Jahrhundertfeier mit Reden vom Oberbürgermeister Matting und einer kurzen Antwort des Kronprinzen eröffnet worden.

Gartenbau-Ausstellung.

Die historischen Gärten haben in den letzten Tagen eine wesentliche Bereicherung dadurch erfahren, daß eine größere Anzahl von einzelnen Schmuckpflanzen in Kübeln oder Tontöpfen aufgestellt worden ist.

So stellt Graf von Saurma-Pelzsch, auf Schloß Dyhernstein, aus seinen Beständen neun große Orange- und Zitronebäume für den Barockgarten, der sich an den Gartenteil des Ausstellungsgeländes anschließt, zur Verfügung.

Ausstellung für Friedhofskunst.

Der stimmungsvollste Teil der an Naturschönheiten reichen Ausstellung draußen in Schöpfung ist zweifelsohne die der Friedhofskunst gewidmete Abteilung, die die Verwendung der Pflanze an der Hand der Praxis darstellen soll.

diese Ausstellung, wenn sie die rechte Beachtung findet, vorbildlich und wegweisend für große und kleine (Vorfrischhöfe) Anlagen wirken und sich sehr fruchtbar erweisen.

Nach Distrikten verteilt

Sind am Freitag folgende sozialdemokratische Wahlmänner gewählt worden:

Table with 3 columns: Distrikt, 1913 Wahlmänner, 1908 Wahlmänner. Lists names like Gabis-Vorstadt, Sauerbrunn, Gräbischer Vorstadt, etc.

Die Gründungsfeier der deutschen Sozialdemokratie.

die auf den 28. Mai 1913, dem 50-jährigen Jubiläum von Lassalles offenem Antwortschreiben fällt, wird in Breslau durch eine Versammlung am Vorabend des Tages, also am 22. Mai, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden.

- Partei sekretariat, Gewerkschaftshaus, Zim Nr. 36, Expedition der 'Volksmacht', Neue Graupenstraße 7, Zigarettengeschäft von Tige, Humboldtstraße 8, Reichelt, Matthiasstraße 140, Jannet, Dübenstraße 82, Berndt, Leuthenstraße 51, Restauration von Haberland, Fischstraße 68.

Kaiserliche Hoheiten und Bürger.

Bekanntlich bleibt die Ausstellung zur Jahrhundertfeier für das gewöhnliche Publikum heute so lange geschlossen, als der Kronprinz dort weilt.

Guer Hochwohlgeboren beschre ich mich, anbei die mir überlieferten beiden Dauerarten ergeben zu rückzusenden, da mir nicht bekannt ist, ob sie zur Besichtigung der Bilder ohne Überbringer durch den bei der Eröffnung der Jubiläumskunstausstellung der Mehrzahl der geladenen Gäste gegenüber zur Anwendung gebrachten Strich berechneten.

Darauf erhielt Herr Dove eine prompte Antwort, in der es heißt: Die eine Seite des für die feierliche Eröffnung bestimmten Raumes war für die Kaiserliche Hoheit, die andere Seite für die Ehrengäste freigehalten.

Die eine Seite des für die feierliche Eröffnung bestimmten Raumes war für die Kaiserliche Hoheit, die andere Seite für die Ehrengäste freigehalten.

Delegierten der Bundesstaaten und die Sonderausstellungen in den von ihnen angeordneten Sälen aufgestellt nahmen. Demgemäß trugen die Ehrentarten folgenden Hinweis: Es wird gebeten, bis 9,45 Uhr im Landesaustellungsbüro einzutreffen und beim Rundgang durch die Ausstellung die einzelnen Räume nicht frühzeitig zu betreten, als Seine Majestät der Kaiser und König sie verlassen hat.

Die Absperrung der von Seiner Majestät betretenen Räume für die Ehrengäste war danach Guer Hochwohlgeboren bekannt. Wir können deshalb die von Guer Hochwohlgeboren nachträglich hieran gegen die Leiter der Ausstellung gerichtete Zurechtweisung, daß dadurch dem Ansehen der von Guer Hochwohlgeboren vertretenen Körperschaft nicht Rechnung getragen sei, nicht als berechtigt anerkennen und müssen die gegen sie erhobenen Vorwürfe auf das allerbestmögliche ablehnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Große Berliner Kunstausstellung 1913 aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

So, jetzt kann sich Herr Dove seine Bilets einpacken und er wird in Zukunft vielleicht darauf verzichten, Räume überhaupt zu betreten, die 'kaiserliche Herrschaften noch nicht verlassen haben'.

Einmal genügt.

Ein Stellmachergeselle stand am Montag wegen Hausfriedensbruchs vor dem hiesigen Schöffengericht. Er war der Aufforderung eines Schuhmachers, dessen Wohnung zu verlassen, nicht nachgekommen. Zu seiner Verteidigung macht der Angeklagte geltend, er sei nicht dreimal aufgefordert worden, sich aus der Wohnung des Schuhmachers zu entfernen.

Tatsächlich ist der Irrtum, daß man dreimal aufgefordert werden muß, bevor ein Hausfriedensbruch vorliegt, weit verbreitet. Der § 123 des Reichsstrafgesetzbuches sagt, wer auf die Aufforderung des Berechtigten, sich aus dessen Wohnung, Geschäftsräumen usw. nicht entfernt, wird wegen Hausfriedensbruchs mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

Früher wurde bei mehreren gemeinschaftlich begangenen Hausfriedensbrüchen mit Gefängnis nicht unter einer Woche bestraft. Die unzulängliche sogenannte kleine Nebelle zum Strafgesetzbuch hat diese harte Mindeststrafe beseitigt.

Bei einer politischen Versammlung ist der Leiter und Teilnehmer einer Strafanfrage wegen Hausfriedensbruchs berechtigt, wenn ihm der Wirt des Lokals des Versammlungsraumes überlassen hat. Fordert der Wirt eines Lokals seine Gäste auf, das Lokal zu verlassen, so liegt dann kein Hausfriedensbruch vor, wenn die Aufforderung den Zweck hatte, die Polizeifunktionäre herein zu lassen.

Gesundheitsbericht.

In der Woche vom 4. bis 10. Mai 1913 sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 130 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 291 Kinder geboren; davon waren 253 männlich, 38 weiblich, 275 lebendgeboren (154 männl., 121 weibl.), 16 totgeboren (9 männl., 7 weibl.). Mit den 9 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 187 Sterbefälle (98 m., 89 w., darunter 23 Ortsfremde) in der Berichtswochen gemeldet worden.

Bei der offiziellen Eröffnung der Jahrhundertfeier-Ausstellung.

Wort sprach Oberbürgermeister Malling: Eure Mütterliche und väterliche Liebe...

Über noch vor Ablauf des Jahres war diese Beschämende Entartung der Dinge vollständig gedehnt...

So stellen sich die Freiheitskriege gewissermaßen als Vorläufer der Einigung der deutschen Bundesstaaten unter preussischer Führung dar...

Die Stadt Breslau aber, als die Wiege der Wiedergeburt des preussischen Volkes...

Wird so die Jahrhundertfeier — zum weithinlichen Gebrauch der weiteren Generationen bestimmt...

Mit Fleiß und Mühe, und — ich wage es zuversichtlich zu hoffen — nicht ohne Erfolg haben wir gearbeitet...

Wir erbitten Gottes Segen auch fernerhin für die idealen Aufgaben unserer Arbeit...

In erster Linie — im vollen Sinne des Wortes — gebührt dieser Dank den hohen Gönnern aus den fürstlichen Häusern und den zahlreichen Freunden unseres Unternehmens...

schichte seiner Zeit ruhmvoll ausgezeichneten Männer, die, sei es aus dem Schatz ihrer Museen und Sammlungen...

Sodann aber bitte ich die dankenswerte Tätigkeit unseres Ehrenauschusses hervorheben zu dürfen...

Die Erforschung, Sichtung und Vergütung des kostbaren Materials lag in der Tat im Großen wie im Kleinen...

Endlich aber bedürfte es zur Organisation und Befolgung des ganzen Planes der Mitarbeit zahlreicher ehrenamtlicher und beruflicher Kräfte...

Zur Weisheit unseres Unternehmens und zum Glanze unseres heutigen Festes aber trägt der Umstand in überragendem Maße bei...

Sie auf dankbarer Erinnerung der Kronprinz: Ich erkläre hiermit die Ausstellung für eröffnet.

Frauenabend.

Die Mädchen und Frauen des sozialdemokratischen Vereins Breslau versammelten sich Montag zu ihrem regelmäßigen Frauenabend...

Im Schweizerhof.

Wort sprach Genosse Seibold über Arbeiterernährung im Lichte der Wirtschaft...

zum Schluss, daß nur die Sozialdemokratie den festen Willen hat, diese Wünsche zu befriedigen...

Im Gewerkschaftshause folgten 45 Genossinnen mit großer Aufmerksamkeit der Rede des Genossen Keulich...

Im Frauenabend vor dem Obertor sprach Genosse Th. Müller über die Jahrhundertfeier...

Bei Wein auf der Bohrauerstraße hielten die Frauen der Streikler und Schweidnitzer Vorstadt einen gemeinschaftlichen Frauenabend...

Festspiel der Jahrhundertfeier.

Das Festspiel von Gerhart Hauptmann in der Jahrhunderthalle schließt mit einem großen Gesangschor von Max Nilson...

Ummeldungen von Sängern und Sängerinnen, die in diesem Chor mitzuwirken gewillt sind...

Die nächste Probe der Schauspielfestspiele findet heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr in der Festhalle statt...

Vom Naturtheater. Wie uns mitgeteilt wird, konnte die gestrige Generalprobe im Naturtheater wegen Nichtfertigkeit...

Ein diebischer Hauschlächter mußte sich vor dem Schöffengericht verantworten...

Reflexexplosion. Montag nachmittag ist auf dem Dampfer „Sedwiz“, der bei Margareth in der Oberlag, der Dampfessel geplatzt...

Aus aller Welt.

Der Brand von Preßburg.

Nachdem sich der heftige Sturm, der am Sonnabend in Preßburg herrschte, und der an der ungeheuren Ausbreitung des Brandes die Schuld trägt...

Inmitten des brennenden Viertels stand der alte Tempel, eines der interessantesten Gebäude in Preßburg...

Die von anderer Seite noch gemeldet wird, ergab eine Untersuchung der Preßburger Anstaltsverwaltung...

lautet, daß das Feuer durch Selbstentzündung eines in der Ketschstraße bündelichen Heuschobers entstanden ist...

Die „Blüte der Nation“. Am Sonnabend fanden in der Wiener Universitätsaula zwischen deutsch-nationalen und jüdischen Studenten kleinere Zusammenkünfte statt...

Beläges Scheitern würde die bürgerliche Presse ansetzen, wenn organisierte Arbeiter sich etwas Ähnliches gegenüber Streikbrechern zu haben kommen ließen...

Ein lehrreicher Fall. Der ehemalige Bürgermeister von Wien, Dr. Leo von Sina, ist in einer Depesche...

Der Zwischenfall von Fort Saint Jean in Marokko sei von den deutschen Blättern falsch wiedergegeben worden...

16. Esoldaten vermisst. Aus Kiel wird gemeldet: Die Einjährigen Bock, Pomack, Wille und Stein und die Esoldaten Erdner, Preste, Lämmer und Schirmer...

Die Lösung der Balkanfrage.

Staatssekretär Grey hat im Auswärtigen Amt die Mehrzahl der Friedensdelegierten empfangen.

Neuere Bureau erzählt, es herrsche in diplomatischen Kreisen noch große Ungewissheit, welcher Weg für den Friedensabschluß eingeschlagen wird. Es ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Verbündeten, ausgenommen Bulgarien, bereit sind, die Friedenspräliminarien in der gegenwärtigen Form zu unterzeichnen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die griechischen und die serbischen Delegierten von ihren Regierungen die nötigen Instruktionen für die im Friedensvertrage gewünschten Modifizierungen erhalten. Die erste Gelegenheit wird wahrgenommen, um eine Zusammenkunft der Balkandelegierten zu veranstalten, damit sie untereinander über die von ihren Regierungen vorgebrachten Punkte beraten und dann gemeinsam entscheiden, welcher Weg eingeschlagen werden soll. Bis jetzt ist noch keine Zusammenkunft der Friedensdelegierten veranstaltet.

Serbien und Bulgarien.

Belgrad, 19. Mai. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß von einem Dementi der Nachricht der „Rufstje Slovo“, nach der Serbien in die Abtretung von Monastir an Bulgarien eingewilligt habe, deshalb Abstand genommen sei, weil diese Nachricht angesichts der Tatsache, daß die serbisch-bulgarische Grenzfrage von beiden Regierungen noch in Verhandlungen gegenwärtig befreit ist, gegenstandslos ist. Der serbische Gesandte in Athen ist in Belgien eingetroffen und gestern vom König in Audienz empfangen worden. Gestern stattete er dem Ministerpräsidenten einen längeren Besuch ab. Der Aufenthalt des serbischen Gesandten gab Anlaß zu Gerüchten über den Abschluß eines serbisch-griechischen Sonderabkommens, die indes von maßgebender Seite als unbegründet bezeichnet werden.

Zentralverband der Schiffszimmerer Deutschlands.

Hamburg, den 16. Mai.

Der Verband hält nach dreijähriger Geschäftsperiode vom 18. bis 22. d. Mts. im Hamburger Gewerkschaftshause seine Generalversammlung ab.

Der gedruckte Geschäftsbericht besagt, daß das Aufblühen des Verbandes nach der letzten Krise und der gesteigerte Verkehr der Schiffbauindustrie ganz enorme Aufträge zugeführt hat, so daß einzelne Werften auf Jahre hinaus mit Arbeiten versehen sind und neue Aufträge nur zu langfristigen Lieferungsbedingungen übernehmen. Der Untergang des englischen Dampfers „Titanic“ im April 1912 war Anlaß zu der Forderung, auf den Passagierdampfern genügend Bootsräume für alle an Bord befindlichen Menschen zu schaffen. Die deutschen Bootswerke wurden auf Grund dieses Anlasses von den hiesigen Werken ebenfalls mit Aufträgen versehen, ja ein Teil der Aufträge mußte noch dem Auslande überwiesen werden, weil die Bootswerke wegen Ueberhäufung mit Arbeit die verlangten kurzen Lieferungsfristen nicht annehmen konnten. So war auch für die Bootswerke ein sehr fruchtbarer Geschäftsgang zu verzeichnen. Anders gestaltete sich dies Bild für die Flußschiffswerke. Die große Dürre des Sommers 1911 und der damit verbundene niedrige Wasserstand der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen ist für die Binnenschifffahrt von unheilvollem Einfluß gewesen. Nicht nur, daß in der für die Schifffahrt günstigen Jahreszeit die Flöße monatelang nur mit halber Fracht versehen konnten, wurde auch durch die Einführung der Postdampfschiffe, der Ermäßigung der Frachten für Zement- und Düngemittel usw. auf den deutschen Eisenbahnen die Konkurrenzfähigkeit der Binnenschifffahrt in hohem Maße ungünstig beeinflusst. Doch durch die rechtliche Arbeitslosigkeit auf den Seeschiffen und Bootswerken fanden die überflüssigen Arbeitskräfte von den Flußschiffswerken rechtliche Arbeitsbeschäftigung.

Die Zahl der Lohnbewegungen ist wohl in keiner Geschäftsperiode so groß gewesen wie in der verflohenen. Namentlich zeichnet sich das Jahr 1912 in ganz hervorragender Weise durch die Zahl und den Umfang der Lohnbewegungen aus. Ueberall trat das Bestreben in unseren Mitgliedsbetrieben klar zutage, als Ausgleich für die unerträglichen Preisverhältnissen eine Erhöhung der Löhne herbeizuführen. Daß dies in den allermeisten Fällen ohne Arbeitseinstellung möglich war, ist vor allem der äußerst günstigen Konjunktur zu verdanken, die schon

ohne Streit den Mangel an Händen“ fühlbar machte. Das Jahr 1911 brachte 18 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen, die für 228 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 324 M. erzielten, das Jahr 1912 aber brachte 87 Lohnbewegungen, wodurch für 2273 Personen zusammen 2909 M. wöchentliche Lohnerhöhung erreicht wurde, außerdem erreichten 150 Personen eine Arbeitseinstellung von insgesamt 1095 Stunden pro Woche. Außerdem fanden in beiden Jahren noch 21 Angriffs-, 17 Abwehrstreiks und 10 Ausperrungen statt, die mit teilweise erheblichen Kosten, zum Teil aber erfolglos verliefen. Die Gesamtausgaben betragen für diese Kämpfe:

Lohnbewegungen	217.- M.
Angriffsstreiks	6399.- „
Abwehrstreiks	6598.- „
Ausperrungen	12153.- „
Insgesamt	26167.- M.

Der Bestand der Hauptkasse stieg, wie aus dem Bericht zu ersehen, vom Jahresschluß 1910 bis Jahreschluß 1912 von 59.681,41 Mark auf 131.384,19 M.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Jahre 1911 3666, im Jahre 1912 3685. Am Jahreschluß 1911 betrug derselbe 3511 und am Schluß des Jahres 1912 3763, so daß in diesem Jahre eine Zunahme von 252 Mitgliedern zu verzeichnen ist.

Bei einer Mitgliederzahl von 4070 wurden im Jahre 1910 an Arbeitslosenunterstützung 3533 Mark, an Krankenunterstützung 15.743 Mark verausgabt, im Jahre 1911 bei 3666 Mitgliedern für Arbeitslosenunterstützung 7403 Mark, für Krankenunterstützung 15.743 Mark. Das Jahr 1912 brachte bei 3685 Mitgliedern eine Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 9716 Mark und für Krankenunterstützung von 14.623 Mark.

Der Vorstandbericht befaßt dann weiter, daß der Auftrag, Stellung zur Verschmelzungsfrage zu nehmen, nicht leicht zu lösen war. Der Verbandsvorstand verfuhr mit dem Deutschen Metallarbeiterverband wie mit dem Holz- und Metallarbeiterverband anzuknüpfen, doch machte der Metallarbeiterverband Vorschläge — die als Grundlage der Verhandlungen dienen sollten —, die der Vorstand des Schiffszimmererverbandes ablehnen mußte, da die Forderung in reine Holz- oder Metallarbeiter für diesen Beruf unzulässig ist.

Eine Konferenz der Verbände der Schiffszimmerer, Holzarbeiter und Metallarbeiter führte dann zur folgenden Erklärung: „Der Vorstand des Verbandes der Schiffszimmerer erklärt, daß er nach Lage der Dinge nur den geschlossenen Anschluß unseres Verbandes an den Holzarbeiterverband empfehlen kann, weil die meisten unserer Mitglieder nur in Holz arbeiten und aus tatsächlichen Gründen eine Spaltung in Holz- und Metallarbeiter nicht erwünscht ist. Mit der Abkehr der Verbände des Holz- und Metallarbeiterverbandes, nach erfolgtem Uebertritt unseres Verbandes eine Regelung der Zugehörigkeit ihrer Mitglieder nach ihrer vornehmlichen und ausschließlichen Beschäftigung vorzunehmen, erklären wir uns einverstanden.“

Ferner befaßt der Bericht, daß diese Lösung der Aufschlagsfrage für die Schiffszimmerer keine ideale ist, daß es aber unter den obwaltenden Umständen die einzig mögliche Lösung ist. Die Generalversammlung wird also auch hierüber wohl die richtige Entscheidung treffen.

Wir wünschen den Beratungen guten Erfolg im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung.

Konferenz der Papierarbeiter.

Dresden, den 18. Mai.

Die erste Konferenz der in den Zellulose- und Papierfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen begann heute Vormittag im hiesigen Volkshause. Sie ist von 90 Delegierten, 17 Gaulenräten und 3 Referenten besetzt. Einigen gewählten Delegierten wurde von ihren Unternehmern Urlaub zur Konferenz verweigert. Den Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes, der die Konferenz einberufen hat, vertreten Reichstagsabgeordneter Vorn und Stills-Hannover, die österreichischen Papierarbeiter Schammel-Mien.

Neben dem ersten Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der bei der Herstellung von Papier beschäftigten Arbeiter“ referierte Brühl-Hannover. Der Redner gab zunächst ein Bild des wirtschaftlichen Aufschwungs der Papierindustrie. Die Entwicklung ist eine glänzende, die Produktion stieg von 1897 bis 1910 um 130 Prozent. Mit der Entwicklung der Industrie sind auch die Gewinne der Unternehmer gestiegen. Einzelne Papierfabriken verteilen eine Dividende bis zu 30 Prozent. Dabei sind die Arbeitslöhne außerordentlich gering und gehen nur langsam in die Höhe. Der Fabrikarbeiterverband hat im Jahre 1912 Erhebungen

veranfaßt, die 232 Betriebe mit 42.013 Beschäftigten umfassen. Von diesen 42.013 Beschäftigten sind 9380 weibliche und 32637 jugendliche Personen. Der Verband hat die einzelnen Arbeitskategorien in drei Gruppen eingeteilt. Die Gruppe I, Papier und Zellulose, umfaßt 169 Betriebe mit 38.980 Beschäftigten; Gruppe II, Pappen und Holzstoff, 53 Betriebe mit 2072 Beschäftigten; und Gruppe III, Chromopapier, 10 Betriebe mit 581 Beschäftigten. Der höchste Stundenlohn wird in der dritten Gruppe erzielt. Hier beträgt der Durchschnittslohn 38 Pf., für männliche Arbeiter allein 39,5 Pf., für Arbeiterinnen 21,2 Pf. Am erbärmlichsten sind die Löhne in der zweiten Gruppe: der durchschnittliche Stundenlohn beträgt da nur 26,5 Pf., für die Arbeiter allein 27,4 Pf. und für die Arbeiterinnen 16 Pf. In der ersten Gruppe wurde ein Durchschnittslohn von 29,3 Pf. ermittelt; für die Arbeiter allein beträgt er 29,8 Pf., für die Arbeiterinnen 18,1 Pf. Der Durchschnittslohn aller Vertriebenen in den drei Gruppen beträgt 29,3 Pf. Dieser Lohnsatz kommt einem Jahresverdienst von 870 Mark gleich, doch ist dieser Betrag um die durchschnittliche erzielte Prämie von 51 M. pro Person zu erhöhen, so daß also der durchschnittliche Jahreslohn 920 Mark beträgt. Ein Betrag, der weit unter das Existenzminimum für eine Familie fällt. Die Löhne der Papierarbeiter reichen für den notwendigen Lebensunterhalt nicht aus. Die Arbeiter sind dadurch gezwungen, zahlreiche Sonntags- und Ueberstundenarbeit zu leisten, um ihren Wochenverdienst etwas zu erhöhen. Das Prämienystem ist in der Papierindustrie außerordentlich stark verbreitet. Sein Hauptzweck ist die äußerste Ausbeutung der Arbeitskraft, denn erst nach Leistung eines von der Firma bestimmten Normalquantums an Produktion fängt in der Regel die Prämie an. Aber trotz der Prämien, die zu verdienen sind, sind die Löhne erbärmlich. Eine Folge der niedrigen Löhne ist eine überlange Arbeitszeit. In Gruppe I und II ist für eine große Zahl der Beschäftigten die normale tägliche Arbeitszeit 12 Stunden. Das Essen wird während der Arbeitszeit eingenommen. Das Ueberstundenwesen grassiert. In Gruppe I machen 42 Prozent der Beschäftigten Ueberstunden! Niedrige Löhne und lange Arbeitszeit sind die hervorragenden Merkmale bei der Papierfabrikation. Der Referent betonte zum Schluß, leider bestehe wenig Hoffnung, daß unter dem gegenwärtigen sozialpolitischen Kurs auf gesetzlichem Wege der Arbeiterschaft Hilfe werde. Es müßten andere Wege eingeschlagen werden, um die Arbeiterschaft der Papierindustrie aus Not, Elend, langer Arbeitszeit und Bedrückung herauszuführen, sie vor weiterer Degeneration zu schützen, sie zu Menschen zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Heuring-Dresden sprach hierauf über den Arbeiterschuh in der Papierindustrie, das ein sehr trübes Kapitel in unserer vorwärts und aufwärts strebenden Zeit sei. Arbeitsschutz in der Papierindustrie klinge wie ein Hohn, die Papierindustrie sei das Steinfeld in der Arbeiterschuhfrage. Der Arbeiterschuh in der Papierindustrie sei völlig ungenügend. Leber und Gesundheit der Arbeiter wäre gefährdet. Vor allem durch die langen von feineren und rauheren unterbrochenen Arbeitsrhythmen, durch das sehr verbreitete und raffinierte Prämienystem, durch die lange Ueberstunden- und Nachtarbeit, durch sehr komplizierte, schnell laufende Maschinen, durch die Art des Arbeitsprozesses, die mangelhaften Arbeitsstellen, den mangelhaften Schutz an den Arbeitsmaschinen und auch durch die ungenügende Kontrolle durch die Gewerbeinspektion. Die Bestimmungen über die Sonntagsarbeit werden nicht eingehalten, in vielen Betrieben wird Sonntags sehr häufig gearbeitet. Die Behörden machen von ihren Befugnissen zum Schutz der Arbeiter nicht ausreichenden Gebrauch. Die sanitären Einrichtungen in den Fabriken sind äußerst mangelhaft. Die Folge des geringen Arbeiterschutzes ist eine fortwährende Steigerung der Unfälle. Von 1883 bis 1911 kamen 60.334 Unfälle zur Anzeige. Im Jahre 1910 kamen 48,27 gemeldete Unfälle auf 1000 Beschäftigte, 1911 waren es 52,02 Unfälle. Die gesundheitlichen Verhältnisse der Papierarbeiter sind schlechter als die anderer Arbeiterkategorien. Die Unternehmer denken nicht daran, die Verhältnisse in den Betrieben der Papierindustrie erträglich zu gestalten und menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen. Von den Reichs- und Landesbehörden muß daher verlangt werden, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung richtig und innigend auf die Betriebe der Papierindustrie angewendet und diese Betriebe durch die Polizei und Gewerbeinspektion besser und öfter und vor allem Nachts und Sonntags kontrolliert werden. Die Arbeiterschaft muß aber versuchen, durch ihre Organisationen das durchzusetzen, was eine gar zu rücksichtslose Regierung gegenüber den Unternehmerinteressen, und was Profitsucht und Unternehmervornommenheit nicht freiwillig zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter gewähren will. (Stürmische Zustimmung.)

Die Referate zeigten eine ausgedehnte Diskussion, in der die Delegierten durch Schilderungen der Verhältnisse in den einzelnen Betrieben die Ausführungen der Referenten wirksam ergänzten. Aus allen Landesteilen werden fast die gleichen Anklagen gegen die Unternehmer erhoben, die die Arbeiter ganz raffiniert ausbeuten. Die Profittucht der Unternehmer geht über Leichen

Breslauer Schauspielhaus.

Schauspiel Eryls Tiroler Bühne. „Der O'wissenswurm“, Bauernfomödie in 3 Akten von L. Angengruber.

Am zweiten Abend boten uns die Gäste in Angengruber's Bauernfomödie einen hier seltenen Genuß! In erster Linie war dies dem ersten Zusammenspiel der Darsteller zu danken. Dann aber auch dem geradezu vollendeten „Grillhofer“ des Herrn Uner, dem als ebenbürtiger Partner Herr Köt gegenüber stand, wenn er auch seinen „Schwager Dusterer“ nicht frei von Uebertriebungen spielet. Mit Ausnahme des Herrn Heinz Nitsch, dessen Sprechweise als „Großmüch Wastl“ mitunter zu temperamentvoll war, um verständlich zu bleiben, boten alle Mitwirkenden gut abgerundete Leistungen, von denen Herr Friedrich als Fuhrknecht Leonhardt, und Anna Egl als „Porlachertles“ sich noch besonders vorteilhaft abhoben. Gut zusammengestellte Bühnenbilder des auch für die Spielleitung zeichnenden Herrn Köt umrahmten das ganze in glücklicher Weise. Die, wenn auch zahlreicher als am ersten Abend, so doch immer noch kleine Kunstgemeinde, spendete lebhaften, sich steigenden Beifall, der am Schluß die Künstler mehrfach vor die Rampe führte. Zu bedauern ist, daß betagte Leistungen nicht von ausverkauften Häusern bewundert werden; aber die Festspiele.

Aus aller Welt.

Russisches.

Das durch die Russifizierung des Ostens amtes in Finnland heraufbeschworene Elend scheint dieses Jahr noch schlimmer werden zu wollen, als im vergangenen Jahre. Obgleich die Schifffahrt bereits wochenlang im Gange ist, sind die Fahrwasser noch immer unmarkiert, die Dampfschiffe befinden sich noch immer nicht auf ihrem Platze. Dazu sind schon während dieser kurzen Zeit Fälle von Staudalster Art vorgekommen, daß sie das Schicksal für die betroffenen Schifffahrtsperiode bedauern lassen.

Das Unglaubliche in dieser Beziehung erlebte neulich, wie der Berliner „Volkzeitung“ zu entnehmen wird, der norwegische Dampfer „Pacta“ auf dem Wege von Petersburg nach Borca. Von England war er von einem alten finnlandischen Posten an die finnlandische Küste nach Oranienburg gelangt. Hier übernahm ihn einer der neuen russischen Posten, um ihn nach Borca zu bringen. Statt dessen lief er den Dampfer jedoch nach einer kurzen Fahrt nach Oranienburg ab. Die Posten dort, die den Dampfer dort abholten, wurden durch die Russifizierung der Namen sehr verwirrt. Zu bedauern ist, daß betagte Leistungen nicht von ausverkauften Häusern bewundert werden; aber die Festspiele.

ihn ein anderer russischer Posten. Dieser wagte jedoch nicht, den Dampfer nach Borca zu lassen, weil das Fahrwasser dort hin noch immer nicht markiert worden war. Er brachte den Dampfer infolgedessen zurück nach Oranienburg, wo er ihn einfach seinem Schicksal überließ. Wäre es nicht dem Kapitän gelungen, einen Verballoffen zu erhalten, der das Schiff glücklich nach Borca brachte, so wäre das Schiff und Besatzung einem verhängnisvollen Schicksal anheimgegeben gewesen.

Der Chef des Postamtes, General Samsonow, zuckte die Schultern zu all diesen Zuständen: „Mögen sich die ausländischen Schiffe fern von unseren Küsten halten“, sagte er.

Es wird voraussichtlich einiger ernstere Katastrophen bedürfen, ehe den westeuropäischen Regierungen ein Licht darüber aufgeht, daß eine energische Intervention unbedingt erforderlich ist, damit die finnlandischen Postenverhältnisse wieder in einen normalen Zustand versetzt werden.

Obgleich auch deutsche Schiffe an der ordnungsmäßigen Erledigung internationaler Seemannischer Pflichten interessiert sind, so wird dennoch das offizielle Deutschland nicht wagen, dagegen aufzukommen. Däterchens Regierung darf sich alles gefallen lassen.

Die nockleidenden Apatier. Schon wieder können wir über eine große Bauernhochzeit in der Provinz Hannover berichten, wobei es hoch herging. Nach der „Diepholzer Kreiszeitung“ heiratete in Fr.-Strömen der Sohn des Bauern Soren die Tochter des Bauern Segelhorst. Da die Eltern des Brautpaares zu den reichsten Besitzern zählen, nahmen etwa 600 Personen an der Hochzeit teil. Dementierend kann man sich auch ein Bild von der kostspieligen Vermählung machen. 2 Schen, 4 Schweine und 150 Gänse wurden geschlachtet. Ferner standen 200 Butterkuchen und andere Leckereien bereit. Getrunken wurden rund 10 Hektoliter Bier und 250 Liter Korn. — Der Landwirtschaft geht es also so schlecht, daß ihr unbedingt durch höhere Preise geholfen werden muß. Getreidewert ist vor allem das steile Daxantum Schnaps, das auf dieser Hochzeit zur Verfügung stand. Da die Frauen und Kinder kaum als Schnapskonsumenten in Frage kommen, hat der Gastgeber auf jeden männlichen Hochzeitsgast etwa einen Liter Schnaps gerechnet. Auch ein Kennzeichen agrarischer Kultur!

Ob der Herr Dr. Certeil, wie jedesmal noch, in seiner Deutschen Tageszeitung wieder behauptet, daß erlans an der Gabel kein wäres Wort sei und wirtens die Anklagen ungeheuer übertrieben sind?

Eintrag des Hühners unter dem Nagel des Hühners. Die Hühner sind in der Provinz Hannover sehr beliebt. In der Provinz Hannover sind die Hühner sehr beliebt. In der Provinz Hannover sind die Hühner sehr beliebt.

das Bijouteriegeschäft von Dorn in der Rue Doffe von Einbrechern heimgeführt, die eine Anzahl wertvoller Gegenstände stahlen. Da das Lebenhaus eine Bäckerei ist, welche in Folge des Vätertreits von Soldaten und Politisten bewacht wird, so steht die Polizei wie vor einem Räffel.

Wir können dieses Räffel lösen. Wenn sich die Polizei, was ihre Aufgabe ist, mehr der Verhinderung von Verbrechen zuwenden und sich weniger um die Streifen der gekümmert hätte, dann wäre der Einbruch wahrscheinlich nicht verübt worden.

Ihr sollt nicht Schätze sammeln. In Casamonteferato in Oberitalien hat eine Frau Ansaldo auf der Straße ein Paket gefunden, das außer Geldscheinen und Wechseln über 100.000 Lire in Papstgeld enthielt. Aus den Papieren war zu ersehen, daß das Geld einer alten Frau gehörte, die es von einem Verwandten, einem Pfarrer geerbt hatte. Beim Nachhausebringen schenkte die Alte ihren Schatz verloren zu haben.

Der heroske Aufseher. Diesen ebenbürtigen hübschen mit kennehenden Namen führt ein Verein frommer — Beter natürlich, nicht Säuser, der, wiederum natürlich, nur im hübschen Rolle dahinter sein kann. Bürgergesellschaft nennt er sich und umfaßt nur schwarze Perlen, auf daß der Rosenkranz eine einheitliche Farbe zeige. Diese lieben, frommen Herren feierten jüngst den 50. Jahrestag der Gründung ihrer Heiligungskongregation, und dabei ging es fein und lieblich zu.

Das veranlaßt einen Freund unseres Bochumer Patrieblattes, einmal zu zeigen, daß der Name „versoffe Aufseher“ wohlverdient ist.

In der „Köln. Volksz.“ nämlich, einer in diesem Falle zweifellos unverdächtigen Zeugn, ist am 11. April 1871 dieses Wort erschienen:

In einer hiesigen, durch den sozialen Sinn ihrer erhebungsbedürftigen Mitglieder rühmlichst bekannten geschlossenen Gesellschaft wurden im Jahre des Heils 1870 nicht weniger als 7293 Flaschen Wein konsumiert, nahezu 200 Flaschen auf den Tag auf 400 Mitglieder. Allen Ehren wert! Das verblühte Maß verteilt sich mit 6638 Flaschen auf die Hühner, 812 auf den Vater Rhein, 1446 auf das böse Weib, mit 242 auf das jährliche Frankreich und 1658 auf die Champagner.

Die feierliche Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung

durch Seine k. u. k. Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen

wird noch heute kinematographisch im Lichtspielhause im Vergnügungspark der Ausstellung gezeigt.

Ferner heute: **Première von Der junge Herr Chef**

oder **Ein Ausgestossener**

eine vergessene Liebesgeschichte aus Berlin W. W. 2891

Einzig authentische Aufnahme.

Versammlungen u. Vereine

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Achtung Sargtischler!
Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Zimmer 11

Versammlung

Das Erscheinen aller Kollegen erwartet Die Lokalverwaltung. 2387

Saarau, Sozialdemok. Verein

Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Saarau bei Frau Jentsch

Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag von Genosse Planko über „Die Entwicklung des Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Beschlüsse. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. [2390]

Krieg. Gewerkschaftskartell.

Donnerstag, den 22. Mai, abends 8 Uhr: Sitzung in der Landshöhe. 2386

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk 20 Pf., früher 1 Mk. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Breslauer Gesangs-Akademie.

Sängerinnen und Sänger, die bereit sind, sich an dem **Schluss-Gesang-Chor** in dem **Jahrhundertfestspiel** (Erstaufführung am 31. Mai) zu beteiligen, belieben sich bis inkl. Mittwoch, den 21. ds. Mts. bei dem Unterzeichneten schriftlich zu melden. 2388

Direktor Theodor Paul, Gartenstrasse 46.

Schauspielhaus

Gesamt-Gastspiel von **Exl's Tiroler Bühne:**
Dienstag 8 Uhr, zum 1. Male: „Am Tage des Gerichts“. Mittwoch 8 Uhr: 2381
„Die Kreuzschreiber“. Donnerstag 8 Uhr, zum 1. Male: „Das Gnadenbild“.

Zeltgarten.

Bernehm Familien-Etablissement. **Riesensprogramm.** Schiffsartige Spezialitäten. Anfang 8 Uhr: Jeden Mittwoch u. Sonnabend nachmittags 4 Uhr: **Gr. Kinder-Vorstellung** der Lilliputier und das glänzende Programm. Preise d. Plätze 25, 50 u. 75 Pf. Bei ungünstiger Witterung gebrochene Terrassen oder im Saal. 2343

Lieblich's Etabl.

Täglich abends 8 Uhr: **Breslau, so sieht es aus!**
Gr. Eröffnungskonzert. Anfang 7 1/2 Uhr. 2387

Pfänder-Auktion

Ende Mai
Leihhaus Westendstraße 47.

Achtung! Hausfrauen, Arbeiter, Bürger! Achtung!

Bitte der geregelten Bäckereien!

Arbeiter, Hausfrauen, Bürger! Unterstützt auch, nachdem der Streik beigelegt ist, die Bäckergehilfen dadurch, daß ihr nur in den Bäckereien eure Waren kauft, wo dieselben unter annehmbaren Lohn- und Arbeitsverhältnissen hergestellt sind.

Folgende Bäckereien haben den Tarif anerkannt:

- | | | |
|---|--|---|
| Alois Hellmann, Rojenerstr. 4.
Friedrich Burde, Pöpelwitzstraße.
Karl Rother, Pöpelwitzstr. 38.
Robert Dobschal, Friedr.-Wilhelmstr. 29.
Paul Chrobok, Sonnenstr. 18.
Max Fleweger, Steinauerstr. 33.
Franz Starker, Colel.
Bruno Schäfer, Tauentzienstr. 170.
Heinrich Laschke, Al. Seidnitzgasse 43.
Walter Alder, Rojenerstr. 48.
Karl Sommer, Schepherdweg Platz 14.
„Konkordia-Brotfabrik“, Delänerstr.
Wilhelm Mond, Lenzstr. 13. | Max Mährenstein, Weibstr. 5.
Ww. Neumann, Matthaistr. 88.
Josef Lohr, Waterloostr. 14.
Theodor Sambal, Reichstr. 21.
Julius Krause, Rojenerstr. 16.
Reinhold Hübner, Rojenerstr. 2a.
Hermann Kell, Sadowastr. 7.
Max Schmidt, Margaretenstr. 15.
R. Grossmann, Herdammstr. 61.
Franz Sauer, Frankfurterstr. 178.
August Bocker, Wielandstr. 5.
Aug. Nitzban, Kleine Groschengasse 34.
Theodor Larisch, Blücherstr. 21. | Hermann Titze, Weinstr. 7.
E. Hanke, Döbenerstr. 22.
Otto Ritter, Rojenerstr. 22.
R. Klein, Köchstr. 4.
Paul Bürger, Märkischerstr. 110.
Th. Goldmann, Pautschstr. 62.
J. Zlegon, Steinauerstr. 8.
Carl Bentke, Märkischerstr. 98/99.
Alfred Huth, Scheinigerstr. 44.
Krause, Schmiedefeld.
Otto Lampert, Döbenerstr. 76. |
|---|--|---|

Weiter führen Backwaren aus nur tariffreien Bäckereien folgende Bäckereien und Filialen:
Schwarzer, Ottostr. 46.
Korsawe, Wäldchen 20.
Fuchs, Veltafelstraße.
Frl. Kuschel, Hoffmanns Pl., Matthaistr. 79.
Härtel, Porstofsgeheiß, Rosenstraße 13.
König, Olostr. 37.
Rochow, Enderstr. 15.
Stäsche, Derzogstr. 8.
Fichtner, Königgräberstraße 20.
Schwarzek, Wörtherstr. 15.
Krause, Sebau-Edle Vofelstraße.
Lindner, Marthastr. 6.
Czekalski, Rojenerstr. 8.
Thiel, Promnitzstraße.
Hartmann, Fürstenstraße.
Pliz, Fürstenstraße.
Herrlich, Laurentiusstraße.
Frau Guhl, Al.-Gandau.
Lorke, Pöpelwitzstraße 18.

Außer diesen oben angeführten Bäckereien u. Filialen führen sämtliche Verkaufsstellen des Konsumvereins Vorwärts tariffreie Waren.

Der alte Breslauer Konsumverein sowie die Bäckerei der Kolonialwarenhändler gelten nicht als tariffrei. Folgende Betriebe, mit denen wir bisher im Tarifverhältnis standen, haben bis jetzt den Tarif noch nicht bewilligt:
Gellke, Promnitzstraße. | Hanke, Pivischstraße. | Klose, Colel. | Scholz, Colel.
Guhr, Südebrandstraße | Hermes, Kleiststraße. | Mohrert, Weinstr. | Nitzek, Köchstraße. | Franko, Döbenerstraße.

Hoch die Solidarität der Arbeiterschaft.

Gewerkschaftshaus.

Heute Dienstag: 2393
Großes Schlachtfest
Dienstag von 7 Uhr abends: **Wellfleischessen.**
Mittwoch von vormittags 9 Uhr bis abends: **Frische Wellwurst.**

Königsgrund

Lohe-Strasse 45/47. Heute Mittwoch: **Grosses Kränzchen** - Neues Parzell. 11 Uhr: Große Blumen-Polonaise. [2382] Tanz- und Schilfestang.

Einen prachtvollen Wandschmuck für jedes Arbeiterheim

bildet das zur Erinnerung an die fünfzigste Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der deutschen Sozialdemokratie herausgegebene Gedenkblatt.
Das Bild stellt in seiner künstlerisch plastischen, äusserst geschmackvollen und kolorierten Ausführung eine Zierde jeder Wohnung dar.
Der Preis des Gedenkblattes, das in Grösse von 37x48 cm auf Karton hergestellt ist, beträgt 60 Pf. pro Stück. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Pfandleih-Institut

Kreuzburgerstr. 25, Ecke Weinstr. botaht Pränder jeder Art. 1702

Anzüge

neueste, modernste Stoffe (15) 8.75, 12, 16, 19, 22, 25 Mk. n. Mass, eleg. Verarbeitung, gutatzt. 17, 21, 23, 26, 28, 30 und 36 Mk.
Herrenkleiderfabr. M. Jullushorger Albrechtstr. 41, II. Ekg. (Klein Laden).

Gedleg. Möbel

für **Brautpaare**
Kompl. Erlene Einrichtung 300 Mk. Kompl. Nass-Einrichtung 300 Mk. Ständiges Lager von zirka 70 Einrichtungs-Katalog und Verpackung gratis. Lieferd. franko Hauptbahnhof. Teilzahlung gestattet. Besichtigung erwünscht. **Gelegenheitskäufe** in gut erhaltenen und wenig gebrauchten Möbeln. Schrank 19 Mk. Pöpelwitzstr. 23 Mk. Bettstelle, Matratze, Kissen 15 Mk.

Wanderer Homannia

erkklassig, stabil und leichtlaufend. Größere Posten 2371 mit Emaillefehler **20-25%** unter Preis. **Wilhelm Homann,** Tausendstr. 23

Max Giesel

Grosses Möbellager

Ich beehre hiermit, daß ich mich zu den höchsten Vorgesängen am Sonntag, abends 10 Uhr, Ecke Pivischstraße-Alte Strasse hinrichten ließ. Es lag für mich kein Grund vor, dem Paul Gieseler Unrecht zu tun, denn es und letzte hierdurch Abbitte. [2367] Adolf Gieseler.

Zurückgekehrt Dr. Wertheim

Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Stützen, Kinder-Fräulein, Kinder-Mädchinnen, Mädchen für alles, Stub.-u. Küchenmädch. mit nur guten Zeugnissen für hier und auswärts sucht und empfiehlt **Städtischer Hausfrauen-Verein in Breslau.** Stellenvermittlung, Hausangest. Altbäuserstraße 16/20, Junkarnstr. 4/43 (Wohnung am Christophorusplatz). Das Personal zahlt 50 Pf. für erfolgte Vermittlung. Telephon 3492. [2054]

Setzfederu und fertige Betten.

bei plötzlicher Fortreise, Todesfall, Umzug, ganze Nachfolge gegen sofortige Bezahlung. Befehlung beliebig auch mündl. u. g. Karteistraße 36 und Friedrichstraße 58. 2388

kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte **10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Vertragene Waggardereben für jede Art. Hältig gut erhalten. Kaufhaus für Warenverhandlung. Kreuz Str. 14, pr. II. 2378

Abonnenten und Bezieher der „Volkswacht“

können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Lieferanten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ beziehen.

Extra billige Verkaufstage

für **Blusen u. Kostümröcke!**
Weisse Batistblusen mit reicher Stickerei 85 Pf., 1.25, 1.95, 2.45, 3.50 bis 9.00

Voile-Blusen

weiss u. farb., nur eleg. Ausführung, 3.95, 4.25, 4.75, 5.50 bis 9.50

Kostümröcke

dunkelblau, engl. u. helle Leinenröcke 3.10, 3.75, 4.50, 5.25 bis 15.00

Leinen, Jupons besond. preiswert.

E. Leuchtag's Konfektionshaus

für Damen und Kinder
Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 18
Ecke Schwerstrasse.
Bitte die Schaufenster zu beachten!

Erleben erschienen:

Kirchensteuer u. Kirchenanstritt in Preußen 20 Pf.
Zu beziehen durch unsere Expedition u. Kolporteurs.

Schlesischer Aero Club

Jahrhundertfeier
Flugwoche



Breslau
8.-15. Juni 1913

Täglich große Wettbewerbe

Telegramm!

Öffentlicher Verkauf von getragenen Mess-Garderoben, teilweise auf Seide gearbeitet, für jede Figur passend am Lager, von Ia. Kavaliereu abgelegt.

Jackett-Anzüge	Nr. 9, 12, 16, 20, etc.	bis
Rock-Anzüge	„ 12, 16, 20, 24, „	zu
Gehrock-Anzüge	„ 18, 22, 27, 32, „	den
Herren-Wäster	„ 10, 16, 18, 22, „	Isolieren
Sommer-Paletots	„ 8, 12, 14, 16, 20, „	
Nosen	„ 3, 5, 6, „	
Jüugl.-Anzüge	„ 9, 10, 14, 18, „	

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verflohen.

Kaufhaus für Herren-Garderoben
G. m. b. H.

Neue Schweidnitzerstrasse 6
an der Gartenstrasse. 2381

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinaloo

Thomas Brause, Odenstr. 84, Leipzig 2311.

Bäckereien und Konditorien

Alber, Walter, Poststraße 43, Bismarckstr. 5, etc.

Badeanstalten

Brückstr. 14, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Rufsch, Kurt, Gartenstr. 54, Tel. 10144.

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren

Geschw. Kapst, Andersenstrasse 2.

Bier-Brauerien Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, Genossenschafts-Brauerei

Genossenschafts-Brauerei, Hopf & Görde Tabloms-Biere

Kern, Josef, Odenstrasse 3.

Bier-Apparate, Kohlenäure

Eckhardt, Paul, Schmiedestr. 53.

Café

Kaiser-Friedrich-Café, Nikolaistr. 58.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Odenstr. 7

Damen-Schneiderei

Kustal, v. Kied. u. Stif., Andersenstr. 48.

Drogen und Farben

Allegria-Pharmazie, Bismarckstr. 22.

Eisen- u. Stahlwaren

Hörner, Carl, Bismarckstr. 170, etc.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bredt, Johann, Poststr. 70, etc.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Gartenstr. 19.

Fische u. Delikatessen

Alber, Emil, Bismarckstr. 159.

Fleischerei u. Metzgereien

Fleischer, Alfred, Gröbchenstr. 6.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Friedrich, Gehr., Kaufhaus „Adler“

Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Erscheint 3mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Weiss- und Wollwaren

Hüte und Mützen, Barth, H., Gröbchenstr. 12, etc.

Karsunky & Co., Rosenthalstr. 2, etc.

Nähmaschinen, Flemming, H., Taschenstr. 20/31, etc.

Seifol, das selbsttätige Waschmittel, etc.

Abend, Kern, David E., Sternstr. 66, etc.

Herren-Artikel, Bräuer, Karl, Odenstr. 10, etc.

Hygienische Artikel, Meier, Clara, Gartenstr. 63, etc.

Optiker, Heidrich, Stadtheater gegenüber, etc.

Schankwirtschaften, Burghardt, W., Diebstgasse 13, etc.

Wild- und Geflügel, Adler, L., Oberstr. 2, etc.

Kinderwagen, Reisekörbe, Bettstellen, Goetz Söhne, etc.

Kaffee, Tee, Gewaltig, Heinrich, etc.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrik, Galke, Max, etc.

Papier- und Schreibwaren, Meier, Gustav, etc.

Zahn-Ateliers, Friedländer, A., etc.

Kinematographen, Edens-Theater, etc.

Kinematographen, Kaiser-Wilhelm-Theater, etc.

Photographische Ateliers, Buscher, etc.

Schirme, Stöcke, Preuss, F., etc.

Zigarren u. Zigaretten, Altmann, Richard, etc.

Kolonialwaren, Kolonialwaren, etc.

Konfiden und Schokoladen, Jung, Anna, etc.

Restaurateurs, „Augusthöhe“, etc.

Schreibmasch. u. Büro-Bedarf, Versandhaus, etc.

Lampke M., etc.

Korsetts, Jäger, Friedrich, etc.

Lederwaren und Sattlerei, Jäger, Friedrich, etc.

Restaurateurs, „Bär a. d. Orgel“, etc.

Schuhwaren und Schuhmacher, Droff, Albert, etc.

Lokale an der Oder, etc.

Gasthäuser u. Hotels, etc.

Linoleum, Wappsteine, etc.

Restaurateurs, „Concordia“, etc.

Uhren und Goldwaren, etc.

Restaurateurs, etc.

Grabenkammer, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Spatenbräu“, etc.

Waren-u. Kaufhäuser, etc.

Restaurateurs, etc.

Herren-Garderobe, etc.

Manufaktur-Waren, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.

Wollwaren, etc.

Malzkaffee, etc.

Restaurateurs, „Friedrich, Gehr.“, etc.

Wäsche, Trikotagen, etc.

Restaurateurs, etc.